

J

99/11



2
August Hermann Franckens /

S.S. Theol. P. Ord. Past. Vlic. & Schol.

Kurzer Unterricht

von der
Möglichkeit
der wahren

Befehrung zu **G**ott

und des thätigen Christenthums /
in Schriftmäßiger Beantwortung
der gar gemeinen, aber nichtigen

Ausflucht /

So darin gesucht wird, daß man ihm selbst
nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich befeh-
ren oder frömmen werden könne.

Revidirt und zum fünftenmal gedruckt.



ALLE, in Verlegung des Waisenhauses. 1723.

2

Augustin Hermann
Joh. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Augustin Hermann

1600

Augustin Hermann

1600

Augustin Hermann

Augustin Hermann

Augustin Hermann

Augustin Hermann



Augustin Hermann

M
bu
Na
Cl
der
So
Ni
W
ho
hen
und
Fr

M



(Dedication der andern Auflage.)

Der

Allerdurchlauchtigsten

Großmächtigsten Fürstin

und Frauen/

Frauen Sophien

Louisen/

Königin in Preussen/

Marggräfin und Chur-Fürstin zu Brandenburg, Souverainer Prinzeßin von Oranien, Neufchatel und Valengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen Herzogin, Burggräfin zu Nürnberg, Fürstin zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzburg und Mörß, Gräfin zu Hohenzollern, Nuppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Zecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren, und Behrdam, Marquise zu der Behre und Blißingen, Frauen zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Urtay, und Breda ic.

Gebührner Herzogin zu
Mecklenburg,

Meiner allergnädigsten Königin
und Frauen.

Allerdurchlauchtigste /
Großmächtigste Königin /

Allergnädigste Königin
und Frau.



Br. Königl.
Maj. wird
diese andere
Auf = Lage des gegenwärtigen
) (3 tigen

tigen kleinen Tractätleins
in tiefster Unterthänigkeit
von mir zugeschrieben / die-
weil die erstere Dero so
Christlichst = als allergnädig-
ste approbation gefunden /
und eben dadurch manche zu
dessen Durchlesung bewogen
worden.

Zwar wäre zu wünschen /
daß Ewr. Maj. alle die / so
es gelesen / darin zu Nach-
folgern hätten / daß sie sich
nicht nur dadurch von der
Möglichkeit des wahren
Christenthums überführet
befänden / sondern auch die
davon erlangte Überzeugung
zur

zur Kraft bey ihnen kommen
liessen / und ein ernstliches
Wollen samt wirklichem
Vollbringen des Guten
durch inständiges Gebet
von GOTT zu erlangen
trachteten; da es leider die
meisten bey der Überzeugung
bewenden lassen / durch die
Liebe der Welt die im Herzen
erkante Wahrheit ersticken
mithin eben dadurch / daß sie
ihre conviction von derselben
nicht leugnen können / ihre
Verantwortung nur desto
schwerer machen / und ihr
Urtheil ihnen gleichsam selbst
sprechen. Indessen ist nicht
zu zweifeln / der Allerhöch-
) (4 ste

ste werde so wol Ewr. Königl.
Maj. der Welt in die Augen
leuchtendes Exempel / als die
Überlegung der in diesen weni-
gen Bogen gethanen Vor-
stellung von des thätigen
Christenthums Möglichkeit /
manchen Seelen zu einer gese-
gneten Erweckung / das Gu-
te zu suchen / und demselben
mit mehrerem Ernst nachzu-
jagen / angedeyen lassen:
Welches denn Ew. Maj.
zu besondern Freuden und
göttlichem Vergnügen hier
in der Zeit gereichen wird.
Inmassen **GOTT** Denen-
selben den Sinn gegeben / daß
Sie sich freuen / wenn Sie
se

sehen/ daß dessen Reich / wel-
ches ist Gerechtigkeit / Friede
und Freude im Heil. Geist / un-
ter den Menschen angerichtet
wird und zunimmet.

Diese von GOTT aus
der Fülle JESU Christi
Ew. Maj. verliehene Gna-
de werden Dieselben denn fer-
ner in Demuth zu bewahren /
und Gott / von dem sie kom-
met / zu heiligen Dero be-
ständigste und angelegent-
lichste Sorge seyn lassen ;
auch Christum und seine
Wahrheit / deren Sie sich
bisanhero nicht geschämet
haben / forthin für Dero
(5 herrz

herrlichsten ' Schmuck und
größte Ehre halten.

Der lebendige GOTT wird
dann auch an seinem Theil
Denenselben den recht König-
lichen Sieg des Glaubens
über die Welt und alles / was
in der Welt ist / schencken /
Dero Namen an jenem gros-
sen Tage vor allen Engeln
und Menschen bekennen / und
die schöne und unverwelckli-
che Krone der Gerechtigkeit
Ihnen auf Ihr Haupt setzen.
Und da wird der HERR auch
zugleich zu Dero ewigen
Freude Ihnen zeigen die
Menge dererjenigen / so durch
Dez

und
ird
heil
ig-
ens
was
en /
rof-
eln
und
fli-
keit
en.
uch
gen
die
rch
De

Dero rechtschaffenes Wesen
in Christo / und Beständig-
keit in demselben / nicht nur
von der Möglichkeit des wah-
ren Christenthums überzeu-
get / sondern auch angefris-
schet worden / dem Beruf
Gottes zur Seligkeit auch
an Ihren Seelen völligen
Raumzugeben / und dem Glau-
ben nicht nach dem Schein / son-
dern nach der Wahrheit und
von Herzen gehorsam zu wer-
den und zu verbleiben; als wel-
che folglich so dann der Seelen
ewiges Heil werden erlanget
haben. Solche unendliche
Glorie / Bonne und Herr-
lich-

)(6

lich-

lichkeit wünschet Ewr. Maj.
von Grund der Seelen/

Allerdurchlauchtigste /
Großmächtigste Königin/

Ew. Königl. Maj.

Allerunterthänigster Fürbitter
vor dem Angesichte Gottes,

August Hermann Francke.

Bore



Vorrede.

In Christo geliebter Leser!

S werden in einem nicht
 unbekanten Tractätlein,
 dessen Titul ist: Christli-
 ches Gedencck • Büch-
 lein zu Beförderung ei-
 nes anfangenden neuen Lebens; in
 der Vorrede folgende seine Worte gefun-
 den: Der Weg zur Seligkeit ist leicht,
 und schwer, und unmöglich. Er ist
 unmöglich, wenn man bey seiner al-
 ten bösen Gewohnheit, und ohne
 ernstliche Vermeidung der Sün-
 den, vermeyner zu GOTT zu kom-
 men. Er ist schwer für diejenige,
 welche ihr Hertz theilen, und halb
 an GOTT und seinem Willen,
) (7 mit

mit der andern Helfte aber an ihrer eigenen Sinnlichkeit hängen bleiben. Leicht aber ist er, wenn man Gottes Worten glaubet, und dem armen Leben Christi williglich folget.

Diese Worte haben sich, nachdem ich sie vor mehrern Jahren gelesen, tief in mein Gemüth gedrucket, und ist deren öftere Erinnerung mir zu meiner und anderer Erbauung nützlich gewesen. Insonderheit aber sind mir dieselben manchmal ins Gedächtniß gebracht, wenn Leute, die zur wahren Bekehrung oder zu einem größern Ernst und Eifer im Christenthum angemahnet worden, sich mit der Unmöglichkeit entschuldiget, und manche derselben so geantwortet:

Sie könnten ja ihnen selbst nichts nehmen, noch sich aus eigenen Kräften bekehren und frömmen werden.

Dannhero habe ich, wie sonst mehrmals, also besonders den zoten Julii ietzlaufenden Jahrs, in einem öffentlichen Vortrage im Waisenhause hieselbst, von dieser so gar gemeinen Ausflucht zu handeln,

deln, eine bequeme Gelegenheit ergriffen. Da nun **GOTT** dieselbe Vorstellung so weit gesegnet, daß sie bey einigen Gemüthern einen Eingang gefunden, auch sie einige schriftlich zu haben begehret, habe ich ihnen damit billig willfahret, mit hin die Sache reiflicher erwogen, und ein wenig weiter ausgeführet. Und dieses ist es, was ich nun hiemit zu allgemeiner Erbauung im Druck übergebe.

Damit es aber der geliebte Leser desto nützlicher anwenden möge, finde ich zu erinnern nöthig, daß diejenigen, so die obgedachte Ausflucht gebrauchen, nicht in einerley Zustande stehen. Denn es sind entweder unbefehrte und unbußfertige, oder in der Befehrung begriffene, oder wirklich zu **GOTT** bekehrte Menschen. Wie nun der Zustand unterschieden, so ist auch der Grund, aus welchem dergleichen Worte herkommen, gar unterschieden. Bey den Unbußfertigen kommen sie schlechterdings aus einem bösen Grunde her. Denn, wenn sie zur Buße ermahnet werden, so nehmen sie dieselbe

Aus

Ausflucht, weil sie sich nicht bekehren, sondern lieber in Sünden fortleben wollen. Bey denen, die auf dem Wege der Bekehrung sind, ist der Grund so gar böse nicht, sondern sie brauchen dieselbe Entschuldigung, entweder weil sie vom Wege des Christenthums einen unrechten oder doch unzulänglichen Begriff haben, oder weil nach einem gefassten aufrichtigen Vorsatz, Fleisch und Blut ihnen das Werck der Bekehrung so schwer vorstellet, und ihnen diese Entschuldigung, nemlich, daß sie ihnen ja selbst nichts nehmen noch aus eigenen Kräften sich bekehren könnten, auspresset. Diejenigen aber, so man billig für bekehrte und gläubige Kinder Gottes erkennet, fallen auch manchmal in eine solche Aengstlichkeit, daß ihnen wol eben dieselbe Worte entfahren, aber nicht aus dem Grunde, daß sie eigentlich eine Ausflucht darinnen suchen wollten, sondern vielmehr, daß sie damit ihr Elend und Unvermögen nur beklagen, und weil ihnen der lautere und liebliche Weg des Evangelii, so uns beydes die Gnade

Ge
su
san
leu
un
ret
B
an
ner
die
an
Kr
fre
fin
les
un
sch
da
bro
gef
ein
son
mi
sein

Gnade und die Kraft unsers Herrn Je-
su Christi darbietet, zu solcher Zeit gleich-
sam bedecket ist. Dabey jedoch nicht zu
leugnen, daß iezurweilen der Grund auch
unlauter genug ist; indem die, so befeh-
ret sind, etwa nicht in einer gründlichen
Verleugnung, die uns Christus so theuer
anbefohlen, beharren. Denn bey ei-
nem solchen Zustande, wo man bald an
diesem bald an jenem Dinge hängenget und
anklebet, und sich nicht durch Christi
Kraft davon wüßend reiffen lassen, wil sich
freylich kein Friede und Ruhe im Herzen
finden, und kommet einem bald wieder al-
les schwer, ja wol gar unüberwindlich
und unmöglich vor.

Nun ist zwar auf diesen so gar unter-
schiedenen Zustand derer, so die mehrge-
dachte Ausflucht oder Entschuldigung ge-
brauchen, in der gegenwärtigen Schrift
gesehen, jedoch nicht dergestalt, daß von
einem ieden besonders gehandelt wäre,
sondern also, daß schon ein ieder, der es
mit Aufmercksamkeit lesen, und dabey auf
sein Herz acht haben wird, selbst leicht-
lich



lich wird mercken können, was sich auf seinen Zustand schicke; da denn vielleicht auch solche, die zu GOTT bekehret sind, ihnen manches von dem, so auf Unbekehrte gerichtet ist, weil es gewisser massen auch ihren Zustand mit berührt, werden zu Nutz machen können.

Ubrigens habe ich zwei Ursachen gegeben, warum die Ausflucht, wovon hier die Rede ist, nicht gältig sey. Es hätte zwar wol mit einer Ursache ausgerichtet werden können, und steckt die erstere in der andern, und die andere in der ersteren; Aber ich habe dafür gehalten, daß es der Leser, auf dessen Erbauung ich allein hiebey gesehen, auf diese Weise, wie es vorgefragt ist, am leichtesten fassen werde; daher ich, nachdem es mir in dem oben erwähnten Vortrage so geflossen, hierin nichts ändern wollen.

Indessen, da ich diese Schrift aufgesetzt, und einem Christlichen Freunde zu lesen gegeben, hat derselbe mir von eben dieser Materie nachfolgende seine und recht erbauliche Gedanken eröffnet, und auf
mein



mein Begehren schriftlich abgefasset; welche ich denn dem Geneigten Leser hienit, zu dessen hoffentlichem Vergnügen, mittheilen wollen, und werden sich dieselbe am besten zum S. 6. wo das Zeichen (*) gemacht ist, schicken.

Dasß GOTT das Vermögen und Kraft zur Bekehrung und allem Guten nicht in unsere eigene, sondern in seine Hand stellet, geschiehet nicht darum, daß wir deßwegen solten unbel dran seyn, und nicht gewiß wissen, woher wir solche Kraft nehmen solten; oder daß wir zu zweifeln Ursach hätten, ob sie uns auch werde mitgetheilet werden, wenn wir sie suchen würden; oder auch daß wir gar vergeblich darnach trachten und nichts kriegen würden, wie ernstlich wir auch dieselbe suchten und begehreten, weil Er etwa nicht wolte, daß wir uns bekehrten und besserten. Nein, darum geschiehet es keinesweges, und wäre sehr unbillig, wenn man den heiligen



„ligen und gütigen GOTT auf solche
„Weyse des Leides beschuldigen
„wolte. Zingegen hat Er solches ge-
„than, damit wir solten gewiß seyn,
„daß sie uns allezeit gleichsam offen
„stehen solte, und wir ihrer theilhaf-
„tig werden könnten, wenn wir nur
„wolten, und zu aller Zeit, da sie uns
„nöthig ist. Denn wir selbst haben
„von Natur keine Liebe gegen GOTT,
„unser einzig höchstes Gut, uns mit
„Ihm zu vereinigen, noch Barmher-
„zigkeit gegen uns selbst, noch rechtes
„schaffenes Verlangen nach unserer
„Seligkeit; sondern wir lieben unser
„te sündliche Sinsterniß mehr als das
„Licht GÖTTES, ja wir hassen das
„Licht des Lebens, als Feinde GOTT-
„tes und unserer Seligkeit. Dahinge-
„gen ist niemand gut denn der einige
„GOTT und gegen die Menschen reich
„von Barmherzigkeit und grosser
„Güte, daß Er nicht allein mit einem
„Eyde bezeuget, kein Gefallen zu
„haben an unserm Tode und Ver-
„der-

derb
boh
groß
ben
träg
Ged
sem
dur
leite
und
ren
mar
daß
eine
lein
ber
daß
Ver
uns
ne
ung
nich
wid
ner
mer
uns

derben, sondern auch seinen Kinde,
 bohrnen Sohn gesandt hat aus
 grosser Liebe, daß wir durch Ihn le-
 ben sollten. Wie Er uns denn auch
 träget in grossem Reichthum der
 Geduld und Langmuth, mit gros-
 sem Verschonen uns regieret, und
 durch seine göttliche Güte zur Busse
 leitet, weil Er Gedult mit uns hat,
 und nicht wil, daß iemand verloh-
 ren werde, sondern daß sich ieder
 man zur Busse kehre. Er bezeuget,
 daß Er uns zusammenten suche, wie
 eine Henne versamlet ihre Küch-
 lein unter ihre Flügel, und klaget ü-
 ber uns, daß wir nicht wollen, und
 daß wir uns selbst in Unglück und
 Verderben bringen: ja Er bestrafet
 uns, daß, da Er den ganzen Tag sei-
 ne Hand ausstrecket, als zu einem
 ungehorsamen Volcke, wir uns
 nicht sagen lassen wollen, sondern
 widersprechen. Über das ermah-
 net Er uns nur zu ihm zu kom-
 men, mit Versicherung, daß Er
 uns keinesweges hinaus stossen,
 son-

„sondern annehmen, unser Vater seynt
 „und uns zu seinen Söhnen und Töch-
 „tern machen wolle. Er sendet uns
 „seine Boten und Gesandten, er-
 „mahnet uns, und läßet uns bitten
 „durch dieselben, daß wir uns sollen
 „mit ihm versöhnen lassen. Er be-
 „siehlet, wir sollen Ihn bitten, und
 „verheisset, Er wolle uns unsere Bit-
 „te, ja mehr als wir bitten und ver-
 „stehen, geben: wir sollen bey Ihm
 „suchen, so sollen wir gewiß finden,
 „und nicht vergeblich suchen: wir
 „sollen anklopfen, so solle uns aufge-
 „than werden. Ja Er verspricht
 „den H. Geist, die Kraft alles Guten,
 „das Siegel aller seiner Gnade, das
 „Pfand des verheissenen ewigen Er-
 „bes der Seligkeit zu geben denen,
 „die Ihn bitten. Woraus erhellet,
 „daß Er alles, was uns von Gnade,
 „Licht und Kraft zum Leben u. Gott-
 „seligkeit diener, eben um des willen
 „in seiner Hand habe und halte, da-
 „mit es uns an dem allen nicht fehlen,
 „sonst

son
 we
 ren
 nich
 che
 und
 ent
 wir
 ver
 Ih
 sein
 als
 lers
 daß
 näh
 uns
 Gn
 wil
 reig
 te S
 in u
 daz
 Me
 selig
 Gan

sondern wir gewiß seyn solten, daß, wenn wir desselben bedürftig wären, (wie wir denn allezeit sind) und nicht mit falschem sondern redlichem Herzen darnach trachteren und Verlangen hätten, es uns nicht entstehen solte noch könnte, sondern wir uns aufs allergewisseste darauf verlassen mögten, daß es uns von Ihm solte gegeben werden; weil ja sein Herz solches viel lieber wolte, als wir selbst, und wir darin sein allersehnlichstes Verlangen erfüllen, daß wirs von Ihm suchten und annehmen, Er auch selbst durch seine uns allenthalben zuvorkommende Gnade unsere verfinsterte und unwillige Herzen dazu erweckte und reizete, und durch seine geoffenbarte Freundlichkeit und Leutseligkeit in uns eine Lust und Wohlgefallen dazubereitete. Daher die armen Menschen es für ihre höchste Glückseligkeit zu achten haben, daß ihr Ganzes Zeil in des HErrn, nicht aber

„bet in ihren eigenen Händen stehet.
 „Denn nun können sie in der Wahr-
 „heit zu Gott bekehret, geheiliger,
 „und selig werden, welches sonst wol
 „nimmermehr geschehen mögte.
 „Denn niemand wird verlohren, als
 „nur der, so nicht selig seyn, sondern
 „verlohren werden wil: wie nie-
 „mand unbekohret bleibet, als der
 „aus Liebe der Sünde und Welt sich
 „nicht bekehren wil.

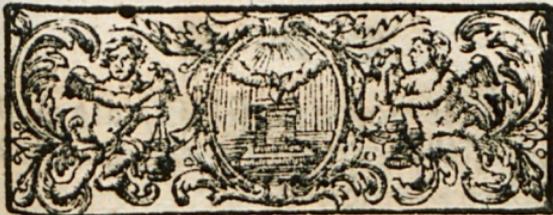
Es widerstrebe denn nur der Leser nicht
 der Gnaden-Wirkung Gottes, und ge-
 be sich fein beständig in die rechte Göttliche
 Ordnung, so wird er das Gute essen, und
 seine Seele wird leben und in Wollust fett
 werden, (Jes. 55, 2. 3.) welches der
 Zweck dieser ganzen Abhandlung ist, des-
 sen Erreichung ich einem jeden Leser von
 Grunde des Herzens anwünsche.

Glauch an Halle,
 den 16. Sept.

1709.

A. H. F.
 Jm

nicht
 mir
 bin
 nich
 s.
 Wal
 Sch



Im Namen Gottes.

§. 1.



Sele Menschen, wenn sie zur wahren Buße und ernstlichen Übung der Gottseligkeit anmahnet werden, befehlen sich mit dieser Aussucht, daß sie sagen: Es stehet gleichwol

nicht in meinen Kräften, ich kan mir selber nichts nehmen; darum bin ich ja entschuldiget, daß ich nicht anders werde.

§. 2. Nun ist an sich selbst eine Wahrheit, und wird in der heiligen Schrift an manchen Orten bezeuget,
A daß

daß wir von uns selbst, als von uns selbst, in geistlichen Dingen nichts vermögen.

Das Wort unsers Heylandes Joh. 15, 5. Ohne mich könnet ihr nichts thun, wäre allein hinlänglich, wenn wir sonst keinen andern Spruch hätten, dieses zu erweisen; Es bezeuget aber auch Paulus 2 Cor. 3, 5. daß wir nicht rüchrig sind von uns selber, als von uns selber, etwas zu dencken, sondern daß wir rüchrig seyn, sey von Gott. Welcher Spruch zwar vornemlich von der Tüchtigkeit zum Amt des Geistes handelt, und dieselbe den natürlichen Kräften abspricht; aber, weil der Grund einerley ist, auch hieher allerdings gehöret: Wie denn Paulus im Gegensatz Phil. 2, 13. saget: Gott ist es, der in euch wirket (nicht ihr selbst) beyde das Wollen, und auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Siehe auch 1 Cor. 2, 8. 9. 14. Eph. 2, 1. 4. 5. 10. c. 4/18. Phil. 4, 13. 1 B. Mos. 6, 5. c. 8, 21. Röm. 8, 7: §. 3.



§. 3. Aber falsch ist es, daß dieses zu einer Entschuldigung diene, sich nicht zu bekehren, oder sich in der Gottseligkeit nicht zu üben.

Da ist es gewislich bey gar vielen eine nicht geringe Ruchlosigkeit, daß sie frecher Weyse, wenn sie zur Busse ermahnet werden, einwenden, es stehe nicht in ihrer Macht, daß sie sich selber bekehren; ja wol gar hinzu setzen: Wenn der liebe Gott sie einmal anders haben wolle, so werde er sie wol anders machen. Andere aber, die eben nicht so ruchlos herausfahren, sondern etwas bescheidener sind, pflegen dennoch, wenn sie ermahnet werden, der Heiligung besser nachzujagen, die Welt mit allem ihrem eitlen und üppigen Wesen rechtschaffen zu verleugnen, und das Herz ganz dem Herrn Jesu zu ergeben, eben das zu einer Entschuldigung zu gebrauchen, daß es nicht in ihren Kräften stehe, und suchen doch dadurch im Grunde nichts anders, als nur die Schuld von sich ab- und auf Gott

vont
gen
Joh.
chts
vonn
tten,
aber
icht
als
ken,
sey
war
Amt
den
ber,
ieher
ulus
Ott
nicht
und
sei
auch
c. 4/
8, 21.
§. 3.

zu wälzen. So ist es dann allerdings unrecht, daß man gegen dergleichen Ermahnung sein Unvermögen vor-
schüzet.

§. 4. Denn daß wir diese Wahr-
heit von des Menschen Untüchtigkeit in
geistlichen Dingen nicht sollen zu einer
solchen Ausflucht gebrauchen, das ist
auch schon daraus klar, daß es in der
ganzten heiligen Schrift nirgends gut
geheissen wird, so es jemand dazu ge-
brauchen wolte, geschweige, daß es so
gar uns als eine billige Entschuldigung
und Bertheidigung der Unbusfertigkeit
und des lauen Wesens an die Hand
gegeben seyn solte. Vielmehr aber be-
zeuget die H. Schrift des Menschen
Untüchtigkeit in geistlichen Dingen zu
dem Ende, damit, so wir unterrichtet
wären, welches da sey der gute, wohl-
gefällige und vollkommene Wille Got-
tes, aber unsere gänzlich Untüchtig-
keit denselben zu thun zugleich erkennen
müssen, wir unsere Zuflucht zu Chris-
to nehmen, und die Kraft dazu im Ge-
bet

bet
ferm
S.
Con
two
Wo
Lehr
unfer
von
gebun
nicht
des
unch
Leut
wilt
gen i
Betr
inder
eigen
verm
len si
derst
mit
ret;
Sach



bet und Flehen bey **GOTT** und unserm Heylande suchen mögten.

§. 5. Das ist es auch, was in Form. Concord. p. 669. berührt wird, als wovon in der teutschen Uebersetzung die Worte also lauten: "Diemeil diese" Lehre vom Unvermögen und Bosheit" unsers natürlichen freyen Willens, und" von unserer Befehung und Wieder-
" geburt, daß sie allein **Gottes** und"
" nicht unserer Kräfte Werck sey, bey"
" des von Enthusiasten und Epicurern"
" unchristlich mißbraucht wird, und viele"
" Leute durch solche Reden wüste und"
" wilde, und zu allen Christlichen Abun-"
" gen im Beten, Lesen und Christlicher"
" Betrachtung faul und träge werden,"
" indem sie sagen: Weil sie aus ihren"
" eigenen natürlichen Kräften sich nicht"
" vermögen zu **GOTT** zu kehren, wol-"
" len sie **GOTT** immer zu gänglich wi-"
" derstreben, oder warten, bis sie **GOTT**"
" mit Gewalt wider ihren Willen befeh-"
" ret; oder weil sie in diesen geistlichen"
" Sachen nichts thun können, sondern"

„alles allein des Heiligen Geistes Wir-
 „kung sey, so wollen sie weder Wort
 „noch Sacrament achten, hören oder
 „lesen, sondern warten, bis ihnen
 „Gott vom Himmel ohne Mittel seine
 „Gaben eingieße, daß sie eigentlich bey
 „sich selbst fühlen und mercken können,
 „daß sie Gott befehret habe.

Es muß aber die Sache gründlich be-
 antwortet werden, weil die Erfahrung
 lehret, daß sich gar viele dadurch auf-
 halten, entweder sich nicht zu bekehren,
 oder, wenn sie auch einen Anfang der
 Bekehrung erlanget, darin nicht fort-
 zufahren.

S. 6. Ich gebe denn erstlich diese
 Ursache, warum es zu keiner Entschul-
 digung diene: Dieweil Gott an sei-
 ner Seiten gern dem Menschen
 seine Kraft mittheilen wil, und
 die Schuld nur an Seiten des
 Menschen ist, wann er derselben
 nicht theilhaftig wird, als wel-
 cher durch sein Widerstreben
 den

den
 de
 nich
 wa
 Se
 sen
 steh
 sich
 Wa
 Da
 dig
 und
 ben
 solc
 und
 Wo
 bar
 I
 wir
 am
 So
 lehr
 tend
 Ger
 von



welcher erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 79. Nun ist's mit der Sonnen also beschaffen, daß dieselbe ins Fenster scheint, wenn man keine Fenster-Laden vormacht, und wo sie nur eiaen Riß offen findet, ihre Strahlen dahinein wirft: Also auch, wenn wir unsere Herzen nur nicht muthwilliger Weise gleichsam versperrn, d. i. nur selbst keine grobe Hindernisse durch Verachtung der Gnade, durch Welt-Liebe und Werke der Finsterniß setzen, so wird die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Jesus, ihren Glanz schon in dieselbe hinein werfen, und uns mit ihren lieblichen Strahlen erfreuen. Wache auf, der du schläfest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten; so redet Paulus davon Eph. 5, 14.

S. 8. Wie aber der Mensch von Natur geneigt ist, sich zu rechtfertigen, so pfleget's auch hier an unbefugter Rechtfertigung nicht zu fehlen. Denn
die

die
Ein
Gle
Sei
ist a
fleis
ein
scha
wid
W
so h
wen
da n
aller
den
befe
wid
Ein
ist 2
S
nun
gezo
füh
daß
Es i



die verderbte Vernunft macht diesen Einwurf: "Es stehet ja Röm. 8, 7. "Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott; Nun ist aber ein ieglicher Mensch von Natur fleischlich gesinnet, so muß denn auch ein ieglicher von Natur eine Feindschaft wider Gott haben, und folglich widerstreben; und demnach, da dieses Widerstreben bey mir von Natur ist, so habe ich ja genug Entschuldigung, wenn ich mich nicht bekehre. Ferner da nun diese Feindschaft in mir, wie in allen Adams-Kindern, ist, was zürnet denn Gott mit mir, so ich mich nicht bekehre? Denn wie kan ich anders als widerstreben, so mein natürlicher Sinn eine Feindschaft wider Gott ist?"

§. 9. Hierauf aber wird der Vernunft, die aus Gottes Wort den angezogenen Spruch Pauli gar übel anführet und appliciret, geantwortet; daß das Widerstreben zweyerley ist: Es ist erstlich ein bloß natürlich Wider-



derstreben, welches allen Menschen
 gemein ist; zum andern ist auch ein
 muthwilliges, vorsezliches, af-
 fektirtes und boshaftiges Wider-
 streben. Das erstere Widerstreben
 wird die Gnaden- Wirkung Gottes
 nicht gänzlich verhindern, sonst würde
 kein Mensch bekehret werden, weil sich
 dasselbe allerdings bey allen Menschen
 findet; aber das andere Widerstreben,
 nemlich das muthwillige, vorsezliche,
 affectirte und boshafte Widerstreben
 ist es, welches den Einfluß der Gnade
 Gottes verhindert, und den Menschen
 desselben unfähig machet. Es hat zwar
 der Mensch von Natur ein verfinstertes
 Herz; wann er aber über die natürliche
 Finsterniß noch dazu die Finsterniß der-
 gestalt liebet, daß er in der Finsterniß
 noch weiter zu bleiben begehret, (ob ihm
 gleich das Licht angeboten wird,) und
 also die Finsterniß, wie Christus
 sagt Joh. 3, 19. mehr liebet als das
 Licht, und dasselbe muthwillig nicht
 annimmet, ungeachtet es in seine Fin-
 sterz

sterz
 wir
 er n
 W
 ret
 A
 ver
 nen
 selb
 und
 Gl
 sen
 gen
 nich
 Jed
 das
 wo
 den
 bele
 im
 Be
 S
 gen
 ren
 steh



sterniß hinein scheint, Joh. 1, 9. so wird ihm billig alle Schuld gegeben, so er nicht von Christo, dem Licht der Welt, wirklich erleuchtet und bekehret wird.

Denn wenn sich einer in einen Keller verkreucht, damit ja das Licht der Sonnen ihn nicht bescheinen möge, da das selbe sonst auf dem Erdboden leuchtet; und er seines lieblich & erwärmendem Glanzes gleich andern Menschen genießen könnte, so darf er nicht drüber klagen, daß er sich des Lichts der Sonnen nicht zu erfreuen habe, wie andere. Jederman würde sagen: wer heißt dir das, daß du dich in einem finstern Gewölbe verbirgest? Entziehe dich nicht dem Lichte, so wirst du von demselben beleuchtet werden. Eben also ist es auch im geistlichen und mit der Gnade der Bekehrung beschaffen.

S. 10. Wir wollen dieses auf die gegenwärtige Handlung des Worts führen, damit es ein ieder so viel besser verstehen möge. Da jetzt das Wort ver-

kündiget wird, sind die, so dem Wort zuhören, ohne Zweifel in gar unterschiedenem Zustande. Es sind etwa einige hier, die dem Worte mit Aufmercksamkeit zuhören; Andere aber dencken indessen etwas anders, wissen zwar wol, daß sie um deswillen da sind, dem Worte zuzuhören, aber haben etwa weltliche Händel in ihrem Kopf, von Wollüsten, oder von Reichthum, oder von Ehren dieser Welt, oder dergleichen; hängen muthwilliger Weyse solchen Gedancken nach; und ob sie gleich wissen, sie thun unrecht daran, daß sie jetzt in ihrem Herzen mit solchen eiteln Dingen umgehen, so schlagen sie es doch in den Wind, und hören dem Worte nicht zu. Was thun solche Menschen anders, als daß sie gleichsam einen Niegel in ihrem Herzen vorschieben, daß das Wort keine Kraft bey ihnen beweisen kan, als welches sie ja nicht hinein lassen. Hingegen wenn andere dem Wort mit Fleiß zuhören, und der Wirkung Gottes, so bey dem Wort ist, nicht

nicht muthwillig widerstreben, so wird Gott an ihnen nicht zum Lügner werden, sondern sich bereit finden lassen, sie durchs Wort mit dem Lichte des Lebens zu erleuchten.

§. 11. Hier ist aber nicht die Meinung, als wenn einer gleich alsobald eine empfindliche Bewegung von dem Worte Gottes an seinem Herzen fühlen müßte. Denn es heißt: Der Wind bläset wo er wil, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt: (Joh. 3, 8.) So gehet es auch mit den Bewegungen des Geistes Gottes. Es kan seyn, daß auch eben iezo einer keine solche empfindliche Bewegung hat von dem, was zu seiner Erbauung geredet wird; so er aber dennoch das Wort, das er höret, in seinem Herzen einfältig bewahret, so kan er gewiß seyn, daß es nicht ohne Segen und Kraft bey ihm bleiben werde.



§. 12. So machte es die Maria, als von welcher stehet: Luc. 2, 19. Maria behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Nach vielen Jahren nun wurden die Dinge erst erfüllet, die ihr bey der Geburt des Herrn Jesu, wie auch vorher und darnach, waren gesagt, und in manchen Begebenheiten bedeutet worden.

Also wirds auch geschehen, daß, wenn der Mensch, da er das Wort höret, nur nicht widerstreibet, Gott schon zu seiner Zeit die Frucht und Kraft desselben an seiner Seelen aufgehen lassen und hervorbringen wird. Er wird gewiß einmal innen werden, daß das Wort einen aculeum oder Stachel in seinem Herzen gelassen habe. Ja es wird ihm gleichsam das Wort von der Zeit an, da ers gehört, nachgehen, und zu ihm sagen: **Diß ist der Weg, denselbigen gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken;** Es. 30, 21. **Es wird sich, so zu reden, mit ihm**
 nie



niederlegen, und mit ihm aufstehen, und er wird dessen Kraft, Licht und Leben empfinden, ehe er sichs versiehet. Da, da zeigt sich denn, daß das Wort, so verkündiget worden, schon seine Kraft im verborgenen erwiesen, ob gleich der Mensch dieselbe Kraft nicht so gleich gefühlet und empfunden.

S. 13. Ich wil hiervon zu mehrer Erläuterung ein Gleichniß geben. Wenn die Saat-Zeit ist, so gehet der Ackermann aufs Feld mit seinem Samen, denselben auszustreuen, und indem er ihn austreuet in die Furchen, die auf dem Acker gemacht sind, so erwartet er nicht, daß, indem er säet, er zugleich auch sehe, daß der Same hervor grüne, sondern er bedeckt ihn erst mit der Ege, daß man denselben nicht mehr siehet, und gehet hin, und schläft, und wacht wieder auf, und mittlerweile keimet der Same, fängt an auszuschlagen, und nach nicht gar langer Zeit stehet sein Acker grün und lustig. Also ist auch ein Lehrer ein Säemann, er streuet



et den Samen des Worts aus, die Zuhörer aber müssen so wenig als der Lehrer selbst erwarten, daß derselbe eben, wenn er jetzt gesäet ist, gleich hervor grünen soll; sondern es ist fürs erste genug, wenn sie den Samen des Worts Gottes in die Furchen ihres Herzens einnehmen, denselben fein bewahren, und ihnen das, was sie gehöret haben, nicht durch ihre Gladderhaftigkeit oder durch unnützes Geschwätz und Gewäsche, oder durch Sorge, Reichthum und Wohlust dieses Lebens wieder rauben lassen.

S. 14. Meynen aber die Zuhörer, sie hätten ein so schwaches Gedächtniß, daß sie nicht alles behalten könnten, so können sie doch versichert seyn, daß Gott es ihm gefallen läßet, wenn sie nur zum wenigsten einen rechten ernstlichen Willen und brünstiges Verlangen darnach haben. Wenn sie denn nun also den edlen Samen, der in ihre Herzen eingestreuet ist, bewahren, oder doch ernstlich begehren und verlangen ihn zu bewahren, auch hernach nicht
mutho



muthwillens fortfahren, der Wirkung Gottes zu widerstreben, so wird er zu seiner Zeit schon unter sich wurzeln, und über sich grünen und seine Früchte tragen. Sie lassen denn ihnen die Zeit nur nicht lang werden, und sehen nur zu, daß sie nicht selbst den guten Samen in ihren Herzen ersticken. Gott wird an seinem Theil des Samens nicht vergessen. Ist es ein Same, und also ein lebendiger Same, so wird er schon aufgehen, grünen, blühen und Frucht bringen. Dafern aber iemand das Wort, das er gehöret hat, in den Wind schlägt, ja durch muthwilliges Verharren in seinem sündlichen Wesen unter die Füße tritt, so darf er sich nicht wundern lassen, so es keine Frucht bey ihm schaffet, und er unbeküht bleibet, auch wol gar aus gerechtem Gerichte Gottes wieder verlieret, was er empfangen hat.

S. 15. Zum andern ist dieses die Ursache, warum, wenn einige sprechen: Ich kans aus eigenen Kräften

ten

ren nicht thun; so kans mir auch nicht zugerechnet werden, wenn ich mich nicht bekehre, oder in meinem Christenthum nicht weiter komme; warum, sage ich, dieses keine gültige Entschuldigung, sondern eine nichtige Ausflucht sey, weil solche Menschen sich nicht an die göttliche Ordnung halten, und dennoch bekehrt und frömmen werden wollen; welches ganz unmöglich ist. Denn, wenn wir die ganze 3. Schrift Altes und Neues Testaments ansehen, wo darin von der Bekehrung des Menschen gehandelt wird, so sehen wir, daß Gott eine gewisse Ordnung dem Menschen vorgeschrieben habe / welche ihm der Mensch muß gefallen lassen, wenn er bekehrt werden oder nach seiner Bekehrung im Guten zunehmen wil. So einer aber dieser Ordnung

GDr.



Gottes Schnurstracks entgegen handelt, so hat er ja keine rechtmäßige Entschuldigung, daß er sich nicht bekehret, oder im Christenthum nicht wächst und zunimmt.

§. 16. Nun hat uns Gott in der Heil. Schrift angezeigt, daß Augenslust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen seiner Ordnung zuwider oder Hindernungen sind, daß der Same seines Wortes unmöglich könne in der Seelen aufgehen, so lange der Mensch mit seinem Herzen und Gemüth daran hangen bleiben wolle. Wenn demnach der Mensch in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er diese Dinge nicht allein in seinem Herzen hege, sondern auch in Wercke und Worten ausbrechen lasse, und dadurch das Gute gleichsam mit Händen und Füßen von sich stosse, so muß er ja bekennen, daß es seiner eigenen Bosheit Schuld sey, daß er nicht bekehret werde.

§. 17.



§. 17. Denn ob gleich nicht in des Menschen Kraft und Vermögen stehet, daß er das Herz ändere, und aus einem fleischlichen Sinn und Herzen ein geistliches und göttlich-gesinntes Herz mache; so ist doch noch vieles da, welches der Mensch wol ändern kan, ehe es bis auf diese inwendige und seinen Kräften unmögliche Aenderung kommet. Denn der Mensch kan sich von der äußerlichen That des Bösen enthalten; ja auch die äußerlichen Gelegenheiten zu meiden, wodurch das sündliche Wesen, so im Herzen ist, erregt wird, und zum Ausbruch kömmt, stehet vielmal in des Menschen seiner eigenen Gewalt. Denn, wiewol ich nicht sagen wil, daß es alles in des Menschen seiner eigenen Gewalt und Vermögen stehe, weil ja mancher ganz wider seinen Willen und intention zu einer Gelegenheit zu sündigen kommen kan; dabey er doch auch nicht entschuldiget ist, so er nicht auch eben zu der Zeit treulich wider die Sünde kämpfet, und ihr also zu entfliehen sucht:

thet: So ist doch ganz offenbar und gewiß, daß es vielfältig in des Menschen Macht stehe, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden. Wenn nun aber nicht allein in des Menschen Gewalt stehet, von der äußerlichen That sich zu enthalten, sondern er auch vielmal die Gelegenheit meiden kan, die ihn äußerlich dazu führet, so thue er doch erst das, was man mit Recht von ihm fordern kan, ehe er sich mit dem Unvermögen entschuldiget.

§. 18. Gründe aber nicht in seiner Macht, die äußerliche That zu lassen, so könnte die Obrigkeit ihn nicht bestrafen, wenn er dieselbe beginge. Denn er könnte die Entschuldigung allezeit vorbringen: Es hat nicht in meiner Macht gestanden, die That, so ich begangen, zu unterlassen. Auch Gott wäre ungerecht, daß er die Obrigkeit verordnet, und ihr das Schwerdt gegeben: Denn die Menschen, so Ubelthaten ausübeten, hätten das zu ihrer Entschuldigung vor sich, es sey nicht in ihren Kräften
ge



gewesen, das böse Werck zu unterlassen. Und kein Mensch könnte sich über einen andern, der ihn aufs heftigste beleidiget hätte, beschweren, weil der Beleidiger allezeit sagen könnte, es sey nicht in seiner Macht gewesen, die Beleidigung zu unterlassen. Ja weil aller Bosheit dadurch das Thor geöffnet würde, so würde die menschliche Gesellschaft dabey nicht bestehen können. Weil nun also dieses auch die Natur selbst allen Menschen saget, daß der Mensch sich von der äusserlichen That wohl enthalten könne, so ist ja, so viel diß betrifft, die Entschuldigung allen abgeschnitten.

§. 19. Wenn ein Dieb icht stehlen wil, höret aber, daß iemand kommt, der ihn mögte darauf ertappen, und sorgt deswegen, daß er mögte in Gefahr drüber kommen, der kan von der That sich enthalten, und vollbringet sie nicht, die er doch würde vollbracht haben, wenn niemand darzu kommen wäre. Desgleichen wenn einer in Hurerey und Ehe



Ehebruch begriffen wäre, und es käme ein einiger sterblicher Mensch, vor welchem er Scheu tragen müßte, darzu, (O daß vielmehr die Allgegenwart Gottes von einem solchen bedacht würde!) so würde er sich derselbigen That enthalten. Siehe Sir. c. 23, 25. u. f.

§. 20. Es gehe aber auch nur ein ieder zu seiner völligen Überzeugung selbst in sich, und bedencke, obs nicht wahr ist, daß, wenn er gleich ein Wort schon auf seiner Zungen hätte, das er reden wolte, (zum Exempel) in Ungeduld und Zorn gegen seine Obrigkeit; es wäre aber jemand dabey, von dem er besorgete, er mögte es der hohen Obrigkeit wieder sagen, da es ihm eine grosse Gefahr bringen könnte, daß er dann, sage ich, das Wort wol unausgesprochen lassen, und es gleichsam zurück ziehen würde? Also siehet man ja, daß dem Menschen nicht unmöglich ist, nicht nur von äußerlichen bösen Wercken, sondern auch von Worten sich zu enthalten.

§. 21.

§. 21. Wie sich nun ein Mensch der That enthalten kan, also ist's auch in seinem Vermögen, (wie wir vorhin angezeigt,) sich auch der Gelegenheit zu sündigen, wenigstens zum östern, zu enthalten. Der Mensch kan ja von der sündlichen Gesellschaft wegbleiben, welche er bishero gesucht, und die ihn zu sündlichen Reden, zu Böllerey und zu allerhand andern Sünden verleitet hat. Warum bleibet er nicht davon? Gesetzt auch, wie es denn mehr gedachter massen geschehen kan, daß der Mensch in manche Gelegenheit zu sündigen wider seinen Willen kommet, so wird er doch nicht leugnen können, daß er dieselbe vielfältig, ja möhrentheils, selbst muthwillig suche. Wolan! so beweise er sich nun erst darin treu, daß er sich nicht selbst in Gefahr gebe zu sündigen, indem er die Gelegenheit dazu suchet; Suchet er sie aber, wie wil er sich hernach, wenn er sündiget, mit dem Unvermögen entschuldigen? Denn wer
sich

sich
ver
wil
unt
daz
De
wal
daß
Es
erfo
Me
auff
dem
größ
s
W
The
genk
meit
seyn
auch
Der
lich,
das



sich gern in Gefahr giebt, der
verdirbt drinnen. Sir. 3, 27.

§. 22. Nun ist zwar einer um des-
willen, daß er die äußerliche böse That
unterlässet, und auch die Gelegenheit
dazu meidet, noch kein wahrer Christ;
Denn dazu wird mehr, nemlich eine
wahre Veränderung des Herzens, oder
daß er des Geistes und Sinnes Jesu
Christi im Glauben theilhaftig werde,
erfordert: Es muß aber gleichwol der
Mensch nach göttlicher Ordnung in dem
äußerlichen erst treu seyn; ist er aber in
dem nicht treu, wie soll ihm denn etwas
grössers vertrauet werden?

§. 23. Ja was wil man sagen?
Wenn auch der Mensch die äußerliche
That nicht vollbringet, und die Gele-
genheit zu sündigen, so viel an ihm ist,
meidet, kan dennoch wol etwas übrig
seyn, welches er unterlassen solte und
auch könnte, wenn er nur selbst wolte.
Denn vielleicht thut er das Böse inner-
lich, ob ers gleich nicht äußerlich thut,
das ist, vielleicht heget er muthwillig
B
fleisch-



fleischliche Lüste und allerhand sündliche
 Gedancken in seinem Herzen, und be-
 lustiget sich daran vorsehlich. Wenn
 er aber also denen bösen Gedancken und
 Begierden mit Willen nachhänget, so
 giebt er der Sünde, die in ihm wohnet,
 gleichsam ihre Nahrung, daß sie im-
 mer stärker und mächtiger in ihm wird,
 und, wie ein tödtlicher Gift, alle Kräfte
 seiner Seelen durchkriechet. Nun wird
 ja den Menschen sein eigen Gewissen
 überzeugen können, daß er ein solches
 muthwilliges und vorsehliches Hegen der
 bösen Lüste und Gedancken wohl unter-
 lassen könne: sintemal es auch eben um
 deswillen muthwillig und vorseh-
 lich genennet wird, weil es der Mensch
 wol könnte unterlassen, aber dennoch mit
 seinem Willen so in das Böse hinein ge-
 het, daß ers nicht unterlässet. Die Er-
 fahrung lehret ja, daß, wenn einer
 gleich von einer sündlichen Lust entzündet
 ist, ihm aber was anders vors Gemüth
 gebracht wird, entweder, das seinem
 fleischlichen Sinn noch angenehmer ist
 als

als
 we
 ist,
 ent
 cken
 der
 aug
 die
 gifft
 fällt
 ist.
 nat
 Me
 sünd
 div
 ein
 der
 der
 wen
 daß
 Beg
 oder
 solle
 S
 sphen



als das, so vorhin die Lust in ihm erwecket hat, oder welches so beschaffen ist, daß es einen contrairen Affect in ihm entzündet, als Zorn, Furcht, Schrecken, Neid, Verdruß, Betrübniß und dergleichen, das Gemüth alsdenn wol augenblicklich die böse Lust fahren läffet, die in ihm entzündet war, derselben vergriffet, und ganz auf diejenige Sache fällt, die ihm aufs neue vorkommen ist. Da nun in diesem Fall keine übernatürliche Kraft gebraucher wird, den Menschen von seinen schon gefassten sündlichen Gedancken und Begierden zu divertiren und abzubringen, sondern nur ein natürlicher sündlicher Affect den andern vertreibet; so ist ja offenbar, daß der Mensch sein Unvermögen nicht vorwenden könne, wenn er ermahnet wird, daß er den sündlichen Gedancken und Begierden nicht muthwillig nachhängen, oder sie selbst in seinem Herzen hegen solle.

S. 24. Es wird freylich dem Menschen schwer, die sündliche Lust fahren

zu lassen, wenn er erst davon seinen ganzen Sinn und Gemüth mit Wissen und Willen hat einnehmen lassen; aber das ist des Menschen eigene Schuld. Denn hätte er bald anfangs nicht das Böse selbst in seinem Herzen geheget, und es nicht selbst dergestalt tiefer in sein Gemüth eingedrucket, sondern es nur bald im Anfange wollen fahren lassen, so wäre es ihm so schwer nicht worden. Da er aber das nicht gethan, auch nicht thun wollen, ob er gleich gekont, was hat er denn für Entschuldigung?

§. 25. Ja ich wil noch mehr sagen: Auch daran ist der Mensch zum öftern schuld, daß sündliche Gedancken und Lüste bey ihm aufsteigen. Denn dadurch, daß er selbst sein Gemüth muthwillig in das irdische und eitele Wesen dieser Welt einergiebet, es darin zerstreuet, und seine äusserliche Sinnen, gleichsam als die Thüren und Fenster seines Herzens, denen vorfallenden Reizungen zur Sünde aufthut, folglich seine Seele mit lauter Eitelkeit anfüllet;

ver.



verursachet er selbst, daß sich manche sündliche Gedancken und manche böse Begierden bey ihm erregen, davon er frey seyn würde, wenn er sie nicht selbst von aussen in sein Herz gleichsam hinein geführet oder vielmehr erkündet hätte. Und in so weit hat er auch nicht einmal darin eine gültige Entschuldigung, daß böse Gedancken und Begierden bey ihm aufsteigen, geschweige, wenn er die aufsteigende Lüste noch weiter muthwillig in seinem Herzen heget.

§. 26. Weil aber der Mensch von Natur so verderbet ist, daß auch aus dem Herzen selbst arge Gedancken kommen, (Matth. 15, 19.) und in den Gliedern ein Gesetz der Sünden ist, (Röm. 7, 23.) so ist dieses allerdings wahr, daß er wegen seines natürlichen Verderbens leiden muß, daß ihm auch wider seinen Willen arge Gedancken und sündliche Lüste aufsteigen; daß wir iezo nicht sagen von den bösen Gedancken, die bey dem Menschen im unvermeidlichen Umlange mit andern

B 3

durch



Durch anderer unnütze Reden, böse Werke und Geberden entstehen; noch von denen, die durch Eingebung des Satans, wie in schweren Anfechtungen und sonst vielfältig geschiehet, ihm wider seinen Willen ins Gemüth gebracht werden.

S. 27. Was sagen wir nun hierzu? Das sagen wir: Wenn der Mensch das aus Gottes Wort weiß, und davon in seinem Herzen überzeuget ist, daß solche Gedancken und Luste Sünde sind, und Gott nicht gefallen können, so muß er sie ja nicht muthwillig bey sich hegen. Denn das wäre ja einer Unsinnigkeit gleich, so man wüste, eine Sache wäre böse und einem höchst schädlich, und man wolte sie doch hegen. Wer nimmet eine Schlange und heget sie in seinem Busen? Wer nimmet Gift, wenn er weiß, daß es Gift ist, und menget's unter seine Speise? Wer weiß, daß ihm ein Funcke auf sein Kleid gefallen, und bläset ihn noch dazu auf, oder thut noch mehr Funcken dazu? Wäre ein solcher nicht



nicht einem Unsinnigen gleich? Eben so machet es aber der, so der sündlichen Lust, die in seinem Herzen sich reget, nachhänget.

§. 28. Aber noch weiter. Weiß der Mensch das aus Gottes Wort, daß die Lust Sünde ist, so wird er ja auch das aus Gottes Wort gelernet haben, daß er gegen dieselbe streiten solle, damit sie nicht über ihn herrsche. Wenn er nun nicht dagegen streitet, so giebt er sich gleichsam muthwillig der Sünde gefangen, und ist selbst schuld daran, daß er von der Lust überwunden wird. Spricht er: Wie kan ich kämpfen, ich habe keine Kraft dazu: So erinnere er sich doch, daß ihn Gott in seinem Wort auf sich selbst (ich sage: auf Gott) weist, und erfordert, daß er alle Kraft im Gebet bey ihm suchen solle. Wenn er einen bösen Gedancken mercket, oder einer sich in seinem Herzen regenden Lust innen wird, so ist es Zeit zu beten. Dazu bedarf er nun aber nicht erst ein Gebet:



Buch; sondern, ist es sein Ernst, daß er solche Kraft wider die Sünde zu streiten von Gott haben wil, so darf er nur in seinem Gemüth sich zu Gott wenden, und denselben bitten, daß er ihm solchen argen Gedancken oder sündliche Lust in Gnaden um Christi willen übersehen und vergeben, durch seinen heiligen und guten Geist die Sünde in ihm dämpfen, und ihm einen bessern Gedancken und Begierde zum Guten verleihen wolle. Gott, der ins Herze siehet, wird das nicht unerhöret lassen. Betet aber der Mensch nicht wider das Böse, so er in seinem Herzen gewahrt wird, sondern läffet das Unkraut nach seinem Gefallen immer fortwachsen, so darf er sich auch nicht verwundern, wenn sein Herz wie ein versäumeter und verwahrloseter Acker immer greulicher verwildert.

§. 29. Wenn man vom Licht einen Funcken auf dürre Bretter fallen läffet, so kan man ihn mit dem Fuß leicht austreten; wenn man ihn aber nicht achtet, so entzündet er die dürren Bretter, so, daß



daß wol das ganze Haus in Feuer und Flamme gesehet wird; und ie länger man das Auslöschten anstehen läßet, ie schwerer wird es. Eben so ist's beschaffen mit einem bösen Gedancken und mit einer aufsteigenden sündlichen Lust. Im ersten Anfange lassen sie sich durchs Gebet leichtlich überwinden; aber ie mehr sie sich in den Kräften der Seelen ausbreiten, und dieselben mit entzündten, ie schwerer wird's hernach dem Menschen, sie zu überwinden.

§. 30. Jedoch gesezt, daß sie im Herzen noch so sehr überhand genommen, (ob dieses wol freylich dem Menschen ein grosser Schade wäre,) so muß einer um deswillen doch nicht verzweifeln, als ob er sie nun gar nicht mehr überwinden könne, sondern er muß nur den Streit desto ernstlicher antreten, und im Gebet Christum recht zu Hülfe nehmen. Der ist der Stärckere, der, wenn er über den Stärcken kommet, ihn überwinden, ihm seinen Harnisch nehmen und dem

B s Raub

Raub auszuhellen kam. (Luc. 11, 22.)
 Wil er sich aber zum Kampf durch keine
 Vorstellung bewegen lassen, so hat er
 ferner keine Ausflucht in seinem Unver-
 mögen, sondern ist selbst schuld daran,
 so er des Satans Slave und Gefange-
 ner bleibet: Denn er verachtet die
 Ordnung Gottes, in welcher ihm
 Hülfe geholfen werden.

§. 31. Denn es ist wohl zu mercken,
 daß wir die Ordnung, so Gott in sei-
 nem Wort vorgeschrieben, nicht allein
 in dem Stück, daß wir die Hindernisse
 der Bekehrung, so viel an uns ist, mei-
 den, sondern auch darin zu beobachten
 haben, daß wir die Mittel, die unser
 Heyland uns vorgeschrieben, zu dem
 wahren geistlichen Guten zu gelangen,
 nicht versäumen.

§. 32. Er hat denn 3. E. gesaget
 (Matth. 7, 7.) Bittet, so wird
 euch gegeben, suchet, so werdet
 ihr finden, klopfet an, so wird
 euch aufgethan. Weil nun dieses
 die Ordnung Gottes ist, daß uns zwar
 die



die göttliche Gaben nicht sollen versaget werden, wir aber Gott mit rechtem Ernst darum bitten sollen; so müssen wir uns einfältig an diese Ordnung Gottes halten, wollen wir anders, daß uns Gott die Gaben, so uns nöthig und heylsam sind, mittheilen solle.

§. 33. Wolte der Mensch hie abermals sagen: Es stehet ja nicht in meiner Macht, daß ich bete, denn beten ist auch eine Gabe Gottes; Wenn ich den Geist des Gebets erst erlanget hätte, ja, so wolt ich beten: So bedencke er doch, daß die Leute, zu denen Christus damals dasselbe Wort gesagt, eben dieselbe Exception hätten machen können. Nun muß je gewiß von einer Sache der Anfang gemacht werden. Wolan! da sagt denn unser Heyland, wovon der Anfang gemacht werden solle, nemlich vom Gebet. Wenn der Mensch aber mercket, daß er bloß von göttlichen Gaben ist, und daß er nicht im rechten Zustande stehet, so

B 6

1011



solte ihm das schon Anreizung gnug seyn zu beten.

§. 34. Wenn einer aber viel Entschuldigungen und Ausreden machet, ob ihm gleich sein elender Zustand offenbar ist; so ist's ein Zeichen, daß er noch nicht ernstlich wil, daß ihm geholfen werde, sondern daß er lieber noch länger bey seinem unbekehrten Wesen bleiben wil. Denn wie einer, der recht hungrig oder sonst dürstig ist, nicht erst fragt, ob er auch Füße habe, daß er hingehen und jemand ansprechen könne, daß er ihm etwas gebe: Also fragt auch einer, der das Elend seiner Seelen recht erkennet, nicht erst, ob er auch die Kraft dazu habe, daß er beten könne, sondern, ehe er fraget, hat er schon gebetet.

§. 35. Und gewiß, der ihm das geboten hat, bitter, suchet, klopffet an, derselbige giebt ihm schon zum voraus so viel Gnade, als ihm hierzu nöthig ist. Denn hier muß man den Unterschied mercken zwischen der zuvorkommenden und mitwirkenden Gnade.



Gnade. Zu der zuvorkommenden Gnade Gottes gehöret es, wenn dem Menschen das Wort verkündiget, derselbe zum Reich Gottes beruffen, auch dadurch in seinem Verstande überzueget, auch, wenn er ferner zum Gebet aufgemuntert, und ihm diß Wort, Bittet, so wird euch gegeben, gleichsam ans Herz geleet wird. Da geschiehet es, was geschrieben stehet: Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Offenb. 3, 20. Ob denn gleich Christus alda durch den Glauben noch nicht in dem Herzen wohnet, so stehet er doch vor der Thür des Herzens, und klopfet an; So iemand meine Stimme höret, spricht er im angezogenen Ort, zu dem wil ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Darum aber kömmt eben Gott dem Menschen mit dieser Gnade zuvor, auf daß er dieselbe gebrauchet. Wil er aber die Gnade, die ja an sich nicht unkräftig ist, und ihm zum Gebrauch ver-



liehen wird, nicht gebrauchen und anwenden, wer ist denn schuld dran, wenn er verloren wird?

§. 36. Wenn er anders glaubet, es sey ein Wort der Wahrheit, was Christus saget: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; oder wenn er diese Verheißung doch gerne von ganzem Herzen glauben wolte: ey so lasse er sich doch die so herrliche Verheißung, die dem Worte beygefüget ist, bewegen, es einmal zu versuchen, ob er nicht beten könne. Wenn ers aber noch nicht versuchet hat, wie weiß ers denn, daß er nicht beten kan? Vielleicht wil ihm der liebe Gott tausendmal mehr Gnade zum Gebet geben, als er Ihm zutrauet. Warum ist er so alber, und versucht es nicht? Er gehe hin zu beten, und sein Herz vor Gott auszuschnitten. Wollen die Worte nicht fließen; vielleicht ist das Verlangen des Herzens dem lieben Gott angenehm.

Ja

Ja er darf daran nicht zweifeln, ob es ihm angenehm sey, denn es stehet geschrieben: Das Verlangen der Elenden hörest du, HErr, ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr drauf mercket. (Ps. 10, 17.) Und wollen ihm die Worte für dasmal nicht fließen, vielleicht fließen sie ein andermal; kan er auch nicht viel Worte machen, er mache ihrer wenig; er lasse den Affect und die Begierde seines Herzens so viel grösser seyn. Findet er auch das nicht bey sich, sondern mercket, es sey noch kein recht Verlangen da; Ach! so wirds doch Gott dem HErrn nicht mißfallen, daß er zum wenigsten, als ein noch zur Zeit störriges Kind, sich von seinem lieben Vater gleichsam zum Gebet hinziehen und hinstossen läset, und also doch in der That mehr Gehör giebt dem Worte und Befehl Christi, als seinem bösen verkehrten Sinne, der wol nimmermehr zum Gebet Lust haben mögte.



§. 37. Denn wie sollte es GOTT mißfallen, wenn er bey sich selbst gedencket: „Siehe, GOTT wil es haben, „daß du betest, sonst kommst du nicht zur „rechten Kraft in deiner Seele; Ich be- „finde zwar, daß Fleisch und Blut kei- „ne Lust zu beten hat, aber ich wil mei- „nem Fleisch und Blut nicht folgen, „sondern vielmehr dem Worte Christi „Gehör geben. Wenn er also geden- cket, und denn, wiewol mit einigem Verdruß, zum Gebet schreitet, nicht damit es nur gebetet heisse, sondern daß er GOTT um Gnade und Kraft für seine arme Seele ernstlich anflehe, da ist ja kein muthwillig und vorsätzlich Wi- derstreben, (davon im vorhergehenden geredet ist) sondern vielmehr eini- ger Gehorsam.

§. 38. Ja, mein lieber Mensch, un- tersuche dich doch hierin wohl: Hast du es wol einmal versucht, wenn du so trä- ge gewesen bist zum Gebet, ob es dir nicht möglich wäre gewesen, solche Trägheit zu überwinden? Bist du wol
hin

hingegangen und hast es versucht, dein Herz vor Christo auszuschütten, und zu sprechen: „Du lieber Heyland, da komme ich elender sündiger Wurm in meiner Trägheit. Es ist zwar weder Lust noch Freude zum Gebet in mir; aber gleichwol komme ich, weil du es geboten hast; und weil ich gehört habe, du könntest mir Lust und Freudigkeit dazu geben, so gib mir denn nun dieselbe, und habe indessen Geduld mit mir, da ich noch nicht besser beten kan. Was meynest du? Soltest du dich nicht so weit haben überwinden können? Ein jeglicher mag es in seinem Gewissen prüfen, oder wenn er künftig keine Lust zu beten hat, es einfältiglich so, wie ich so gesaget ist, versuchen, so wird er befinden, daß sich die Unlust zum Gebet wohl durch Gottes Gnade überwinden lasse.

§. 39. Die Erfahrung zeuget auch davon, daß manche eine solche Unlust zum Gebet bey sich befunden, sie haben aber dennoch sich bloß aus Gehorsam
ge.



gegen Gott zum Gebet gewendet, und sich nicht lange mit Fleisch und Blut drüber besprochen, obs möglich oder nicht möglich sey, sondern, ehe sie sich noch mit Fleisch und Blut drüber besprochen haben, sind sie hingegangen in ihr Kämmerlein, haben die Thür zugeschlossen, nach dem Wort unsers Heylandes, sich auf ihre Knie niedergeworfen, und ihre Hände zu Gott aufgehoben; da haben sie denn gefunden, daß sie greulich würden von ihrem Fleisch und Blut hintergangen seyn, wenn sie dem geglaubet und gefolget, und nicht hätten beten wollen: Denn da sie es nur darauf versucht haben, ach! da haben sie wohl beten können, und ist besser gangen, als sie sich vorher eingebildet.

S. 40. Aber so gehet es, daß der Mensch in solchem Zustande ist, wie die unartigen Kinder, die manchmal dencken, ja wol die Eltern bereden wollen, sie können unmöglich diß und das thun; aber da sprechen denn die Eltern:

wit



wir wollen es versuchen, ob es nicht gehen wil; und wenn sie denn die Noth zur Hand kriegen, da zeiget sichs, daß sie es wohl thun können. Also pflegts auch bey solchen zu gehen, die sich lange mit dem Unvermögen entschuldiget, sie könnten nicht beten; wenn eine Noth kömmt, ich meyne, da können sie beten; da heisset es: Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchrigest, so rufen sie ängstiglich. Jes. 26, 16. Ey lieber! warum konten sie es denn vorhin nicht? Ja sie woltens nicht, sondern lieffen ihrem Fleisch und Blut den Zügel, welches immer lieber in andere Dinge ausschweifen, als sich dem Geiste des Gebets unterwerfen lassen wil.

S. 41. Darum ist das gar eine nichtige Ausflucht, wenn der Mensch erst selber durchaus nicht wil, und darnach spricht, er könne nicht beten. Er sollte einfältiglich dem Worte Christi Gehör geben, obs ihm gleich schwer einginge, und er, so zu reden, wider den

den Strom schiffen mäste; wenn er sich nur daran nicht kehrete, so würde der liebe Gott ihm schon seine Gnade immer reicher verleihen.

§. 42. Aber dieses ist eben die Sache, daran es gemeiniglich fehlet, nemlich daß die meisten wollen, es solle sich mit ihrer Bekehrung und Christenthum gleichsam vor sich selbst geben, und wollen durchaus nicht an ein Kämpfen und Ringen, in die enge Pforte einzugehen, wozu uns doch unser Heyland angewiesen hat, Luc. 13, 24. dahin auch gehöret, was Petrus sagt 2 Epist. 1, 5. Wender allen euren Fleiß daran, und reichet dar im Glauben die Tugend u. s. f. wil also gar nicht, daß die Göttliche Kraft, so uns zum Leben und Göttlichen Wandel geschencket ist, (v. 3.) einem müßigen und faulen Menschen zustatten komme, sondern vielmehr daß aller Fleiß angewendet werden solle.

Darum

lich
vor
gen
Der
Es
den
ner
und
Ge
reiß
S
hat
den
nach
sich
zwei
nich
die
una
und
zum
was
Zwo



Darum muß dieser Irrthum gänzlich abgelegt werden, daß sichs nur so vor sich selbst geben müsse; und hingegen muß ein ieder ihm diese Göttliche Ordnung gefallen lassen, daß er, wie Christus befiehet, **trachte nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit**, (Matth. 6, 33.) und dem Himmelreich gleichsam **Gewalt thue** / es zu sich zu reißen. Matth. 11, 12.

§. 43. Der alte Lehrer Macarius hat von dieser Sache in seiner neunzehenden Rede gar schön gehandelt, und gar nachdrücklich angewiesen, daß man sich zu allem Guten mit Mache zwingen, und, wenn das Herz nicht dran wolte, immerdar auf die Barmherzigkeit Gottes in unablässigem Glauben warten, und sich gleichsam mit Gewalt zum Guten selbst anhalten müsse; was man denn dergestalt erst mit Zwang seines Herzens thue, das werde



werde man einmal freywillig
 thun. Denn wenn der **HERR**
 solchen Vorsatz und Fleiß sehe,
 wie man sich selbst mit Macht zu
 allem Guten antreibe, so hande-
 le Er mit einem nach seiner Barm-
 herzigkeit, und theile der Seelen
 so viel Kraft und Geist mit, daß
 sie das hernach mit Freuden thue,
 was sie erst mit Zwang und Ver-
 druß gethan hat, und daß das
 Gute darnach einem gleichsam
 seine Natur werde; wer aber
 nicht also ringen, noch sich zu al-
 lem Guten zwingen wolle, der
 werde seiner Trägheit wegen, und
 weil er Christo nicht gehorchet,
 der uns befohlen zu ringen, bil-
 lig unwerth geachtet, den willig-
 gen Geist zu empfangen, durch
 welchen er so dann das Gute mit
 Lust und Freuden thun möge.
 Von eben dieser Sache hat auch
 jetzt gemeldeter Macarius gar nachdrücklich in
 seinem Büchlein de Custodia Cordis
 oder

oder
 gen
 Libe
 mü
 hand
 S.
 schen
 ten,
 fäng
 Ern
 Gna
 gleich
 nig
 schon
 ge S
 lang
 an il
 wolt
 Geis
 Flei
 S.
 ieder
 stam
 nün
 man

oder von der Bewahrung des Zehens, desgleichen in dem Büchlein de Libertate Mentis oder von der Gemüths Freyheit, Cap. 18. 19. gehandelt.

S. 44. Gewißlich wenn die Menschen diesem Rath des Marcarii folgten, und sich zu allem Guten nur anfänglich selbst mit rechtschaffenem Ernst in Kraft der zuvorkommenden Gnade des HErrn antrieben, wenns gleich ihrem Fleisch und Blut ein wenig beschwerlich wäre, so würden sie schon zur rechten Zeit die fernere völlige Hülfe und Kraft des HErrn erlangen, und die Kraft Jesu Christi an ihren Seelen erfahren; aber nun wolte wol iederman gern nach dem Geiste leben, aber nicht zuvor das Fleisch betrüben.

S. 45. Es betrachte aber doch ein ieder, der nur ein wenig seinen Verstand zu gebrauchen weiß, wie unvernünftig man darinnen handele, daß man sich um Dinge, die nur den Leib
und

und dieses Leben angehen, so viel Mühe machet, und sich keine Arbeit verdriessen läset, aber um Dinge, so die Seele und das ewige Leben betreffen, sich gar nicht bemühen wil; da doch **GOTT** in seinem Wort sich so deutlich erkläret hat, daß ein ernstliches Ringen und Kämpfen hierzu gehöre. Dieses drücket ein gewisser annoch lebender Evangelischer Lehrer * gar fein mit folgenden Worten aus: Es frage einer seine eigene Vernunft und Gewissen, was und wie viel er bisher für das Zeitliche gethan und ausgestanden, und was er noch erst thun würde für sich, wenn er ein Königreich erlangen könnte, und zugleich einer grund * verderblichen Feuers-
Brunst

* Herr David Herreter in seinem Wegweiser zur zeitlich, und ewigen Glückseligkeit, (so mit einer Vorrede des sel. Hrn. Doct. Spener's ediret ist zu Dettingen 1683. in 8vo) p. 276. 277.

Brust
urthe
nich
Sün
und f
durch
so er
die i
gend
dem
ers no
Vern
daß
nes,
keit
ser V
komm
Ding
daß
fehlb
alles
wisse
meid
me g
fleiß



Brunst zu entrinnen vorhätte, und
urtheile hierauf, warum er dann
nicht so viel, um die Hölle und
Sünde zu meiden, und für Gott
und sein Reich solte thun können
durch göttliche Gnade und Kraft,
so er den wahren Glauben und
die ihm (dem Glauben) anhan-
gende Liebe hätte, (so doch Gott
dem Menschen gerne geben wil, wenn
ers noch nicht hätte) da ihm seine
Vernunft und Gewissen saget,
daß ein gewisses, vollkomme-
nes, ewiges Reich und Herrlich-
keit allen irdischen Reichen die-
ser Welt, als ungewissen, unvoll-
kommenen und vergänglichem
Dingen, weit vorzuziehen, und
daß einem Liebhaber ganz un-
fehlbar leicht, ja eine Lust sey,
alles dem Geliebten widriges
wissentlich und vorsehlich zu
meiden, und hingegen alles ih-
me gefälligen Gutes sich zu be-
fleißigen.

§. 46. Und eben dieselbe vorgedachte gute Lehre und Erinnerung des Macarii noch besser ans Licht zu stellen, wollen wir einen Spruch aus dem Alten, und einen aus dem Neuen Testament in kurze Betrachtung nehmen; und zwar aus dem Alten den Spruch Hoseä c. 10, 12, 13. Säet euch Gerechtigkeit und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist den HERRN zu suchen, bis daß Er komme und regne über euch Gerechtigkeit. Denn ihr pflüget Böses, und erndtet Ubelthat, und esset Lügen-Früchte.

§. 47. In diesen Worten ermahnet Hoseas Ephraim zur wahren und ernstlichen Busse und Bekehrung, und führet dem sündigen Volck zu Gemüthe, daß sie sich nicht müsten verdriessen lassen, wenn der HERR, den sie verlassen, sich nun auch nicht auf einmal von ihnen wolte finden lassen: denn da sie bisher alle ihre Leibes- und Gemüths-Kräfte zum Bösen angewandt, so sol-

ten
bein
wie
treu
fleiß
und
ern
und
sich
Do
im
der
pfl
so er
nie
sey
mer
mit
(E
auch
den
mit
Flei
von
wert





ten sie nun vielmehr die Mühe und Arbeit der Buße nicht scheuen, sondern wie Acker-Leute den Acker ihres Herzens treulich bearbeiten, des Guten sich befließigen, (welches er säen nennet,) und es vollenbringen, (welches er erndten nennet,) so viel sie Gnade und Kraft von Gott dazu empfangen, sich auch nicht dran kehren, wenn die Dornen der Sünden den Herzens-Acker immer wieder verderben wolten, sondern sodann gleichsam ein anders pflügen, d. i. des Guten sich aufs neue so ernstlich befließigen, als wenn sie noch nie angefangen hätten; weil es eine Zeit sey, nemlich die Zeit des Alten Testaments, da Christus der Herr, und mit ihm die Zeit der Besserung (Ebr. 9, 10.) noch nicht kommen, es auch billig sey, daß die, so dem Herrn den Rücken so lange zugekehret, nun mit grosser Arbeit und unverdroßnem Fleiß Ihn wieder sucheten, bis Er sich von ihnen finden ließe; zu seiner Zeit werde denn der Herr Christus schon

C 2

fels

selber kommen mit der Gnade des Neuen Testaments, und denen damit verbundenen Kräften des Heiligen Geistes, da denn der Israel Gottes das Himmelreich in Kraft sehen, und in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist dem HErrn dienen werde; welche gnädige Verheißung auch in ihren Herzen zur rechten Zeit kräftig werden, und sie in ihrer Maasse trösten und erfreuen werde, wenn sie nur diese Ordnung Gottes ihnen gefallen, und iezo, da es Zeit sey den HErrn zu suchen, an ernstlichem Ringen es nicht ermangeln lassen, durch des HErrn Gnade das Böse zu lassen, und das Gute zu thun.*

§. 48. Dieses aber mag nun auch füglich dahin angewendet werden, daß man lerne, ein Mensch müsse sich das nämlicher verdriessen lassen, mit aller Mühe und Arbeit den HErrn zu suchen, daß Er Ihn finden möge, ja es gehe nicht

* Vid. Sebast. Schmid. Comm. in Hof. in h. l.

nicht
Zeit
Zeit
lang
Kra
Gu
gek
in d
gehe
Z
kom
sein
gest
ne r
So
des
wol
Zeit
wur
for
sein
Nu
wir
nich
Be



nicht anders her; Suchen habe seine
Zeit. (Pred. 3, 6.) So lange es nun
Zeit sey den HErrn zu suchen, oder so
lange ihn das Herz noch nicht in der
Kraft gefunden habe, müsse man im
Suchen anhalten; wenn aber der HErr
gekommen sey, oder von dem Herzen
in der Kraft gefunden worden, dann
gehe es anders her; denn da regne der
HErr gleichsam Gerechtigkeit, oder
komme dem Samen seines Worts mit
seiner Göttlichen Gnade und Kraft der-
gestalt zu Hülfe, daß er wachse und sei-
ne reichen und herrlichen Früchte trage.
So soll denn nun der Mensch die Zeit
des Suchens und des Findens fein
wohl unterscheiden, und, so lange die
Zeit des Suchens währet, sich nicht
wundern, so es Mühe und Arbeit er-
fordert, er auch nicht siehet, daß er von
seinem Suchen einigen sonderlichen
Nutzen und Vortheil gewinne. Es
wird schon eine andere Zeit kommen, und
nicht aussen bleiben, ob es ihm schon ein
Verzug düncket, nemlich die Zeit des

Sindens; die wird ihm angenehmer seyn, und dann wird alles besser von statten gehen.

§. 49. Ehe aber diese erwünschte Zeit des Findens kommet, soll der Mensch im Suchen (welches billig mit Nachdruck eingeschärfet wird) ja nicht ermüden, es mag währen, so lange als es wolle. Denn darum mahnet uns **GOTT** selbst so treulich zum Suchen an, als Es. 55, 6: Suchet den **HERN**, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil er nahe ist. Zeph. 2, 3. Suchet den **HERN** alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des **HERREN** Jorns möget verborgen werden. Psalm 27, 8. Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Anlig suchen, darum suche ich auch, **HERR**, dein Anlig. Psalm 105, 4. Fraget nach dem **HERREN** und nach seiner Macht, suchet sein

sein Anlitz allewege. Und darum hat auch GOTT denen, die Ihn suchen, so herrliche Verheissungen gegeben, auf daß ja niemand im Suchen müde werde; als Psalm. 9, 11. Du verlässest nicht, die dich, **HER**, suchen. Ps. 69, 33. Die **GOTT** suchen, denen wird das Herz leben. Und Christus spricht Matth. 7, 8. Suchet, so werdet ihr finden; denn wer da suchet, der findet. Dergleichen Ermahnungen und Verheissungen viele in der Schrift stehen; aus welchen zugleich zu erkennen, daß dieses Suchen vornemlich im ernstlichen und anhaltenden Gebet bestehe. Am allermeisten aber kan die Seele zum unermüdeten Fleiß im Suchen ermuntert werden, wenn sie recht erweget, wie Christus sie gesucht habe. Davon siehe Matth. 18, 11, 14. Luc. 15, 4. c. 19, 10.

§. 50. Aus dem Neuen Testamente wollen wir betrachten den Spruch Christi Joh. 14, 21: Wer mich liebet,
E 4 bet,



bet, der wird von meinem Vater
geliebet werden, und ich werde
ihn lieben, und mich ihm offen-
baren. Denn dieses gehöret in so weit
hieber, daß Christus hier setzet eine
Zeit, da Er sich der Seelen in seiner Lie-
be, die Er zu ihr trägt, offenbaret, und
eine Zeit, die vor dieser Offenbarungs-
Zeit vorher gehet, da Er sich nemlich
der Seelen in solcher seiner süßen Liebe
und Göttlichen Kraft noch nicht zu er-
kennen gegeben. Zwar hat eine solche
Seele, der sich Christus geoffenbaret,
in der vorigen Zeit Christum auch ge-
liebet, denn Christus spricht: Wer
mich liebet, dem wil ich mich of-
fenbaren; und bezeuget also, daß die
Seele Ihn vor solcher seiner Offenba-
rung geliebet habe; welches in sich be-
greiffet, daß sie Ihn für ihren Heyland
erkant, ihn im Glauben angenommen,
ihre Zuversicht auf Ihn gesetzt, und
seine Gebote zu halten sich beflissen ha-
be. Weil aber die Seele bey ihrer Lie-
be zu Ihm und dem daraus herrühren-
den

den
se
daß
W
nem
nich
sich
stus
ma
so i
E
ren
G
sch
he
Eh
er
ren
W
ma
S
fle
gel



den Kampf gegen die Sünde so gar große Schwachheit und Elend empfunden, daß sie gleichsam nicht durch die dicken Wolcken ihres Elendes durchsehen können, so hat sie mit solchem Zustande nicht zufrieden seyn können, sondern sich darnach gesehnet, daß sich Christus in seiner herzhlichen Liebe ihr einmal in mehrer Kraft offenbaren möge: so ihr denn auch nach der Verheißung Christi zur rechten Zeit wiederfahren.

J. 57. Daß dieses nun die Ordnung Gottes sey, in welche sich ein ieder schicken müsse, der zur wahren Weisheit gelangen wolle, hat auch in seinem Theil Sirach erkant und bezeuget, wenn er spricht E. 50, 34. 35. **Ergebet euren Hals unter das Joch der Weisheit, und lasset euch ziehen, man findet sie jetzt in der Nähe. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost**

C 5 fune



funden. Und E. 4, 18. 19. 20. 21. 22.
 Ob die Weisheit zum ersten sich
 anders stellet, (gegen den, der sich
 zu ihr hält v. 16.) und macht ihm
 angst und bange, und prüfet ihn
 mit ihrer Ruthen, und versuchet
 ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie
 befindet, daß er ohne Falsch sey;
 so wird sie denn wieder zu ihm
 kommen auf dem rechten Wege,
 und ihn erfreuen, und wird ihm
 offenbaren ihr Geheimniß. Wo
 er aber falsch befunden wird, so
 wird sie ihn verlassen, daß er
 verderben muß.

§. 52. Wenn dieses nun recht erwogen
 wird, so siehet ein ieder, daß es ei-
 ne nichtige Ausflucht sey, wenn man zur
 Busse oder täglichen Besserung ermah-
 net wird, und wil sich damit entschuldi-
 gen, man könne sich selber nichts neh-
 men, und habe keine Kraft dazu. Denn
 Gott wil in der Ordnung, die Er in
 seinem Wort angewiesen hat, wozu das
 ernstliche Suchen gehöret, einem ieden
 schon

sch
 lein
 fen
 un

»E

»5

»so

»u

»m

»fi

»N

»G

»so

»th

»Du

»F

»ja

»m

D

dar

get

nic

chif



schon so viel darreichen, daß er nicht allein sich bekehre, sondern auch von Stufen zu Stufen weiter komme, wachse und zunehme.

§. 53. Nun mögte jemand sagen:
 »Es stehet gleichwol geschrieben 1 Joh.
 »5, 3: Seine Gebot sind nicht
 »schwer; und Christus spricht Matth.
 »11, 30: Mein Joch ist sanft, und
 »meine Last ist leicht; Wenn man
 »sich aber dergestalt, wie oben aus dem
 »Macario angeführet ist, erst zu allem
 »Guten zwingen muß, und wenn ein
 »solches ernstliches Ringen und Gewalt
 »thun dazu erfordert wird, daß man
 »durch die enge Pforte eingehe, und das
 »Himmelreich zu sich reisse, so scheinets
 »ja nicht sanft und leicht, sondern viel
 »mehr sehr schwer zu seyn.

§. 54. Hierauf ist die Antwort:
 Die Schrift streitet nicht mit ihr selbst;
 darum mercke (1) wenn Johannes sa-
 get: Seine (Christi) Gebot sind
 nicht schwer: so heisset es im Grie-
 chischen, βαρειαι οὐ εισι. d. i. sie sind
 nicht



nicht beschwerlich, oder, lässig und verdriesslich. Ob sie gleich ihre difficultäten oder Schwierigkeiten, wegen der Schwachheit des Fleisches, und wegen der starcken Feinde, so wider die Seele streiten, haben, so sind doch solche sich findende Schwierigkeiten dem Geiste nicht beschwerlich zu überwinden.

§. 55. Da aber (2) zu mercken, daß Johannes vorher in eben dem Versicul saget: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebot halten. So wil er nun, daß dem, der eine wahre Liebe zu Gott habe, seine Gebot nicht beschwerlich sind; wie auch Christus spricht Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Wer nun diese Liebe nicht hat, dem sind freylich seine Gebot beydes schwer und beschwerlich.

§. 56. Gleicher Weyse sehet Johannes (3) voraus, (v. 1.) daß man einen lebendigen Glauben habe, und von Gott geböhren sey. Einem solchen sind denn seine Gebot nicht beschwerlich.



schwerlich. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, (Röm. 5, 5.) wodurch er hinwiederum Gott zu lieben zugleich entzündet wird.

S. 57. Auch saget (4) Johannes gleich darauf (v. 4.): Denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

So schliesset er ja bey dem Wiedergebohrnen selbst den Kampf nicht aus. Denn wo Überwindung ist, da muß vorher ein Kampf seyn. Wo ist aber ein ernstlicher Kampf, der nicht seine Schwierigkeit hat? Aber wer nur recht begierig nach der schönen Crone ist, die denen Kämpfern, so überwinden, vorgehalten wird, dem ist's nicht beschwerlich, um derselben willen einen Kampf anzutreten. (Siehe 1 Corinth. 9, 24-27. Phil. 3, 8-14. 2 Tim. 4, 7, 8. Offenb. 2, 19.)

§. 58. Wenn aber (5) Christus spricht: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht; so sehet Er in diesen Worten seine heylsamen Lehre und damit verknüpfte Gnade des Lebens vornemlich entgegen den schweren und untrüglichen Bürden, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer den Menschen auf den Hals legeren; (Matth. 23, 4.) in welcher Gegenhaltung allerdings Christi Joch, das ist, die Gnade und Wahrheit, so durch Christum worden ist, und im Evangelio verkündigt wird, sanft, und seine Last leicht ist; bevorab, da seine Kraft, welche in den Schwachen mächtig ist, bey seinen Gläubigen wohnt, (2 Corinth. 12, 9.) und der Heilige Geist ihrer Schwachheit aufhilft, (Röm. 8, 26.) so gar, daß ein Gläubiger sagen darf mit Paulo (Phil. 4, 3.): Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus; darum, weil ihn Christus mit seiner Kraft ausrüstet.



§. 59. Über dieses und zum (6) er-
kläret und erläutert die Erfahrung selbst
das Wort Christi in der That am be-
sten: Denn wenn eine Seele in der
Wahrheit zu Christo kommen ist, so ist
ihr recht wohl, und befindet sich gleich
als von einer grossen Last befreyet, er-
leichtert, und zu ihrer erwünschten Ru-
he gebracht.

§. 60. Wie könnte aber Christus
durch diese Worte den ernstlichen
Kampf, den das Himmelreich erfordert,
aufheben wollen;

Da Er ja zum (7) in eben diesem
II. Cap. Matth. v. 12. gesaget, daß die,
so dem Himmelreich Gewalt
thun, es zu sich reißen; im 7. Cap.
v. 14. auf die enge Pforte, und den
schmalen Weg gewiesen; v. 7. 8.
das Bitten, Suchen und Klopfen
uns so theuer recommendiret; E. 6, 33.
das Trachten (im Griechischen Su-
chen) nach dem Reiche Gottes
und nach seiner Gerechtigkeit
ernstlich anbefohlen; und E. 5, 3. 4. 6.
die



die Armen am Geist, die Leidtragenden, und die Hungrigen und Dürstigen nach der Gerechtigkeit selig gepriesen; anderer seiner klaren Aussprüche ieho nicht zu gedencken, darin Er einen grossen Ernst, Fleiß und Beständigkeit von denen erfordert, die ins Himmelreich kommen wollen.

S. 61. Ich kan aber nicht umhin, hiebey abermals den Macarium anzuführen, welcher in seinem Büchlein de Patientia & Discretione, von der Geduld und Unterscheidung, C. 26. in dreyen Fällen des menschlichen Lebens gar fein vorstellet, wie der Mensch sich wohl zu untersuchen habe, wenn er klaget, daß das Christenthum schwer sey, ob nicht die Schuld bey ihm selber sey. Wir müssen, spricht er, an einem Exempel lehren, wie der Mensch bey seinem eigenen Willen verderbe. Denn aus Liebe zu einem weltlichen Dinge fällt er ins Feuer, versincket im Meer, und bringet sich selbst ins Gefängniß.

nif.
Sa
Zu
ner
cke
sol
ist
un
au
fäß
he
un
de
ma
un
M
sie
ei
un
w
Se
de
B
re
da



nif. Gefetzt, daß eines Mannes
Haus oder Meyerhof durch einen
Zufall anbrenne; Wenn nun ei-
ner sich selbst zu erretten geden-
cket, der achret nichts, sondern,
sobald er nur den Brand mercket,
ist er allein für sein Leben besorget,
und fliehet nacktet und bloß her-
aus. Ein anderer, da ihm ein-
fället, daß er wol etwas Güter
heraus bringen mögte, verziehet,
und wil es mitnehmen; und in-
dem er damit zu thun hat, so nim-
met das Feuer überhand im Hause,
und ergreiffet zugleich mit den
Mann, und verbrennet ihn. Da
siehest du, wie dieser aus seinem
eigenen Willen, weil er außser
und über sich, wie es erhellet, et-
was zeitliches geliebet hat, vom
Feuer verderbet worden ist. An-
dere gerathen etwa in Schiff-
Bruch, da sich denn der eine ret-
ten wil, sich ausziehet und nacktet
davon schwimmet; Und also ist
ihm



ihm möglich, sein eigen Leben zu erhalten. Ein anderer wil er wa noch was von Kleidern retten, wird aber vom Wasser erfaßt um eines geringen Gewinnes willen, (O des Elendes!) und verderbet sich selber. Man sehe ferner, daß ein feindlicher Einfall angesaget worden, und daß einer, so bald ershöret, sich so schnell, als es möglich, davon machet, und nach nichts mehr fraget: Ein anderer aber es nicht recht glauben, oder auch etwas von Sachen mit heraus bringen wil, und darüber sich verweilet, und ergriffen, und von den Feinden gefangen genommen wird. Da siehest du, wie einer durch seinen eigenen Willen aus Unachtsamkeit, und weil er an weltlichen Dingen klebet, zugleich Leib und Seele verlieret! Bis hieher Macarius,



§. 62. Dieses erwege nun ein ieder, und bedencke, obs nicht im Christenthum eben also gehe, daß es dem einen schwer, dem andern leicht vorkomme, und daß diejenigen, welchen es schwer düncket, es ihnen selbst insgemein dadurch schwer machen, daß sie nicht zufrieden sind, daß sie nur ihre Seele zur Beute davon bringen, sondern wollen die Dinge dieser Welt auch noch gerne mitnehmen, daher sich denn allenthalben stößet, und nirgends fort wil.

§. 63. Diese mögten wol auf ihren Zustand deuten die Worte, so Jeremias in dem Namen des HErrn bey damaligen besondern Umständen zum Baruch sagete: Du begehrest dir grosse Dinge, begehre es nicht: Denn siehe, ich wil Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HErr, aber deine Seele wil ich dir zur Beute geben, (oder dein Leben erhalten) an welchen Ort du ziehest. (Jer. 45, 5.) Aber wer glaubets, was in der Verleugnung der Welt und



und alles irdischen für ein großer Gewinn und Vortheil für die Seele strecke, und wie dieselbe den Weg zum Himmelreich so eben und leicht mache, und das Herz so mancher vergeblichen Unruhe überhebe!

§. 64. Es mögte aber noch weiter jemand sagen: Was hülf uns denn Christi Verdienst, wenn wir dergestalt kämpfen, und dem Himmelreich Gewalt thun müssen? Oder, wann an unserer Seiten ein solches Ringen und Kämpfen erfordert würde, so mögte es scheinen, als würde uns die Seligkeit nicht aus Gnaden und umsonst geschencket durch den Glauben an den Herrn Jesum?

§. 65. Auf diesen Einwurf dienet denn zur Antwort: 1. daß wir ohne unser Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, nicht durch unsere Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht und selig werden, ist und bleibet die reine und lautere Wahrheit. Das von siehe Röm. 3, 24, 25, 2 Cor. 5, 21.

1 Cor.

1 Cor.
Gal.
Jer.
S.
Gd
den
Fleis
Lüste
aus d
ten
zum
Derte
22, 31
1 Tim
E. 5,
E. 2.
der,
den
als de
(S.
get
kämp
recht
kam
gecr

1 Cor. 1, 30. Eph. 1, 7. E. 2, 5. 9. E. 5, 2.
Gal. 2, 16. 20. 21. E. 3, 13. 14. Jes. 53, 11.
Jer. 23, 6. Ap. Gesch. 10, 43. E. 13, 38. 39.
§. 66. Daß aber 2. das Wort
Gottes einen ernstlichen Kampf gegen
den Teufel, die Welt und unser eigenes
Fleisch und Blut, und dessen sündliche
Lüste von uns erfordere, ist zum Theil
aus denen bereits oben davon angeführ-
ten Worten Christi und seiner Apostel,
zum Theil noch weiter aus folgenden
Dertern offenbar. Matth. 26, 41. Luc.
22, 31. 32. 1 Joh. 2, 13. 14. Eph. 6, 11. 18.
1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 4, 7. 1 Petr. 2, 11.
E. 5, 8. 9. Jac. 1, 12. Und in der Offenb.
E. 2. und 3. wird das, wer überwin-
det, siebenmal wiederholet, und wer-
den die Verheissungen keinen andern,
als denen, die überwinden, zugeeignet.
(S. Offenb. c. 21, 7.) Eben also bezeugt
Paulus, daß nicht ein ieder, der
kämpfe, sondern nur allein der, so da
recht kämpfe, (nemlich also, daß sein
Kampf sich in Ueberwindung endige,)
gecörtet werde. 2 Tim. 2, 5.

§. 67.

Be-
cke,
mel-
das
uhe
iter
enn
kast
valt
erer
ofen
nen,
aus
rch
?
enet
un-
die
sum
cke,
ge-
ibet
Daß
21.
Cor.

§. 67. Aus dem allen ist denn 3. of-
fenbar, daß der Mensch zwar aus
Gnaden, allein durch den Glauben an
den HErrn IESum, gerecht und selig
werde; aber daß nichts destoweniger
dieses die Ordnung Gottes mit sich
bringe, daß der Mensch ringe, in die
enge Pforte einzugehen: nur, weil je-
nes zum Grunde stehe, so müsse aus
diesem (dem Ringen und Kämpfen)
kein verdienstlich Werck, dafür Gott
dem Menschen etwas schuldig sey, ge-
machtet werden; als welches auch des
rechten Glaubens Art, der sich allein auf
die Gnade, so in Christo IESu ist,
gründet, nicht zuläßet.

§. 68. Daß aber 4. es gar wol bey
einander stehen könne, daß man ohne
Verdienst gerecht und selig wer-
de, und daß man dennoch nach der
Crone des Lebens ringe, solches
können wir lernen an dem Vorbilde der
Kinder Israel. Diese kamen nicht um
ihrer Gerechtigkeit willen ins Land Ca-
naan, wie Gott selbst nachdrücklich
be-

beze
desto
tern
sie an
das
gen
Erb
Sta
Jos-
chet
der
keit
dern
(Ei
geor
len
Reic
lerle
(2)
chen
S
allen
lang
nung
daß



bezüget 5 B. Mos. 9, 4. 5. 6. und nichts
 destoweniger musten sie mit den Canani-
 tern streiten und sie überwinden, wenn
 sie anders ihr Land beerben wolten, und
 das Land hörere nicht auf zu krie-
 gen, bis alles Land Israel zum
 Erbe, und einem ieglichen
 Stamm sein Theil gegeben war.
 Jos. 11, 23. Auf gleiche Weise ma-
 chet uns Gott selig, nicht um
 der Wercke willen der Gerechtig-
 keit, die wir gethan haben, son-
 dern nach seiner Barmherzigkeit:
 (Tit. 3, 5.) und gleichwol hat Er also
 geordnet, daß wir uns nicht wegern sol-
 len zu ringen und zu kämpfen um das
 Reich Gottes, wozu Er uns auch al-
 lerley seiner Göttlichen Kraft
 (2 Petri 1, 3.) darzureichen verspro-
 chen hat.

§. 69. Billig hält man demnach
 allen, welche das Reich Gottes er-
 langen wollen, die hochwichtige Ermah-
 nung Pauli vor: **Wisset ihr nicht,**
 daß die, so in den Schranken
 lauf

aus
 an
 selig
 niger
 sich
 die
 je
 aus
 fen)
 Ort
 ge
 des
 auf
 ist,
 bey
 hne
 oer
 der
 lches
 der
 tum
 Ca-
 tlich
 be

lauffen, die lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufset nun also, daß ihr es ergreiffet. Ein ieglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine un- vergängliche. 1 Cor. 9, 24. 25.

§. 70. Endlich mögte auch iemand diesen Einwurf machen: wenn der Mensch angezeigter massen sich selbst zum Guten zwingen, oder mit allem Ernst anhalten, ja auch nach erlangter reichern Gnade im Ringen und Kämpfen beharren müsse, bis er das ewige Leben ergreiffe, so scheine es ja, als ob der Mensch aus eigenen Kräften zu Gott kommen, und auf dieselbe sein Vertrauen setzen müsse; da doch dieses schnurstracks wider die heylsamen Lehre laufe, auch obendieses bekennet, und aus der H. Schrift bewähret worden, daß der Mensch aus eigenen Kräften in geistlichen Dingen nichts vermöge.

§.
Wer
in die
word
stehen
tung
den.
rerer
auch
wird
den,
dem,
Vert
und fu
sehen
nichte
trauer
Hülfe
kehrun
heilige
§.
rung
Kräfte
seine
vorge

S. 71. Hierauf wird geantwortet. Wenn alles recht erwogen wird, was in dieser ganzen Abhandlung ist gelehret worden, so wird dieser Zweifel nicht entstehen, oder doch gleich seine Beantwortung in dem, was bereits gesaget ist, finden. Jedennoch, weil es zu desto mehrerer Erbauung gereichen kan, wenn auch hierauf besonders geantwortet wird, soll mit kurzem noch gezeiget werden, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der aus eigenen Kräften und im Vertrauen auf dieselbe sich zu bekehren und frömmen zu werden suchet, und zwischen dem, der seinen eigenen Kräften nichts zuschreibet, sondern sein Vertrauen allein setzet auf die Gnade und Hülfe, so ihm von Gott zu seiner Bekehrung und ferneren Heiligung in der heiligen Schrift verheissen ist.

S. 72. I. Einer, der seine Bekehrung und Besserung auf seine eigene Kräfte anfänget, spricht, wenn ihm seine Sünden, die er nicht leugnen kan, vorgehalten werden: Ich wil mich
D
bes-

ei
 uf
 fet.
 fet,
 al
 ro
 in

 and
 der
 um
 rnt
 rei
 fen
 ben
 der
 Ott
 au
 ur
 use,
 der
 der
 stli

 71.

bessern, oder, nicht mehr thun, ist die beste Buße. So sprachen die Kinder Israel zu Mose: (5 B. Mos. 27.) Alles, was der Herr unser Gott mit dir reden wird, das wollen wir hören, und thun. Aber Gott antwortete: (v. 29.) Ach! daß sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebot ihr Lebenlang. Wie nun damals die Kinder Israel Gott den schuldigen Gehorsam zusageten, da doch ihr Herz noch nicht geändert war; und eben darum mit der Zusage so fertig waren, weil sie ihr sündliches Verderbniß und Unvermögen den Willen Gottes zu thun noch nicht erkannten: Also machts auch ein solcher Mensch, wenn ers am besten machen wil, daß er die Besserung gelobet, ehe er den Greuel der Sünden, die ihm vorgehalten sind, recht erkannt hat, ehe er sein inwendiges tiefes Verderben gewahr worden, ehe er über seinen bisherigen unbefehrten Zustand erschrocken

schro
tes g
hens
ner
mey
als d
gang
s
Bef
fäng
seine
seine
dam
Wa
leger
cken
spür
de zu
ne C
ande
wolk
U
nes
nen
der d

schro



schrocken, und ehe er den Zorn G^ottes gefühlet, und G^ott um wahre Herzens-Busse und um die Vergebung seiner Sünden ernstlich angeflehet hat; meynend, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man nur so hin das äußerlich begangene Böse hinsüro unterlasse.

S. 73. Hingegen einer, der seine Bekehrung nicht auf eigene Kräfte anfänget, läffet sich durch die Vorhaltung seiner Sünden zur innigen Erkänntniß seiner Sünden, und wie schwer er G^ott damit beleidiget, bringen, und läffet die Wahrheit, so ihm an sein Gewissen geleyet wird, in seinem Herzen so viel wirken, daß er nun ein Verlangen bey sich spüret, daß ihm doch G^ott seine Gnade zur wahren Bekehrung verleihen, seine Sünden vergeben, und einen ganz andern Menschen aus ihm machen wolte.

Und ein solches Verlangen hat er keinesweges aus sich selbst, und aus eigenen Kräften, sondern G^ott ist es, der durchs Wort dasselbe in ihm gewir-

Get hat: welches ist die zuvorkommende Gnade, die vor der Bekehrung hergeheth, die Bekehrung in dem Menschen anfänget, und den Menschen zu einer gründlichen Aenderung und Bekehrung zu Gott vorbereitet, und zurichtet.

§. 74. 2. Einer, der seinen eigenen Kräften trauet, meynet durch seinen guten Vorsatz und anzuwendende Bemühung schon alles wohl auszurichten, sich vor Sünden zu hüten, und des Guten sich gebührlicher Weyse zu befeißigen, und spricht wol: Man solle es sehen, wie er sich bessern wolle.

§. 75. Hingegen einer, der seine Untüchtigkeit in geistlichen Dingen glaubet und erkennet, hat zwar auch einen guten Vorsatz, als welchen Gott in ihm gewircket, aber er demüthiget sich damit vor Gott, und fliehet zu einem ernstlichen Gebet, worin er Gott bittet, daß, nachdem Er ihme das Wollen oder ein sehnlich Verlangen nach der Bekehrung und Besserung gegeben, Er selbst auch das Vollbringen

gen i
Und f
es de
Kräfte
Gebet
Gott
net,
finde
§.
Kräfte
ben f
det f
oder
Arm
ne G
meyr
Ehr
stecke
Ged
ben f
wenn
werd
ihm f
forde



gen in ihm schaffen wolle. (Phil. 2, 13.)
Und so ist ja das Gebet ein Zeugniß, daß
es der Mensch nicht auf seine eigene
Kräfte anfangs; inmassen er ja im
Gebet die Kraft und Hülfe von
GOTT erbittet, und damit bekennet,
daß er dieselbe bey sich selbst nicht
finde.

§. 76. 3. Einer, der aus eigenen
Kräften und im Vertrauen auf dieselben
sich bekehren und bessern wil, wendet
sich entweder gar nicht zu Christo,
oder er thuts nur kaltsinnig, nicht in
Armuth des Geistes, als einer, der ohne
Christum nichts thun könne, ja er
meynet wol, er habe den Glauben an
Christum, wenn er noch im Unglauben
stecket, und hält seinen todten müßigen
Gedanken und Einbildung vom Glauben
für den lebendigen Glauben; und
wenn er denn siehet, daß er nicht anders
werde, und keine solche Früchte sich bey
ihm finden, als Gottes Wort von ihm
fordert, so beruft er sich auf die menschliche

liche Schwachheit, und brauchet dieselbe zu seiner Entschuldigung.

§. 77. Hingegen einer, der seine Bekehrung und Besserung nicht auf seine eigene Kräfte gründet, kommet als ein Mühseliger und Beladener zu Christo, daß er bey ihm die Ruhe für seine Seele finden, und das Leben haben möge. (Matth. 11, 28. 29. Joh. 5, 40.) Er kömmt zu Christo, wie ein verirret und verloren Schaaf zu seinem Hirten, und bittet, daß Er ihn suchen möge; (Ps. 119, 176. Luc. 19, 10. 1 Pet. 2, 25.) Er befiehet Ihm seine ganze Bekehrung und Seligmachung demüthiglich in seine Hände, als der um deswillen Jesus heisset, daß er seinem Volck von ihren Sünden helfe, und dazu kommen ist in die Welt, daß Er die Sünder selig mache. (Matth. 1, 21. 1 Tim. 1, 15.) Er erkennet, daß er aus eigener Vernunft und Kraft nicht könne an Jesum Christum gläuben noch zu Ihm kommen. (Eph. 2, 8. Joh. 6,



44.) Darum bittet er mit Armuth des Geistes um den wahren lebendigen Glauben, den Gott wircket. (Col. 2, 12.) So zeigt er denn ja, indem er alles bey Christo suchet, daß ers nicht auf seine eigene Kräfte anfange.

§. 78. 4. Einer, der auf seine eigene Kräfte bauet, fället entweder darauf, daß er den Willen Gottes, so derselbe im Gesetz geoffenbaret hat, in eigener Kraft vollbringen wil, oder, so er unterrichtet ist, dieses stehe nicht in seiner Kraft. wirft er das Noth gar von sich, und meynet, Christi Verdienst werde ihm helfen, wenn er gleich nach dem Fleisch, und nicht nach dem Willen Gottes lebe.

§. 79. Hingegen einer, der, wie zuvor gedacht, als ein Mühseliger und Beladener zu Christo kömmet, erkennt zwar, daß das Gesetz ihm die Kraft den Willen Gottes zu thun nicht mitbringe, (Röm. 8, 3.) weiß aber, und freuet sich, daß das Evangelium ihm die Kraft darreiche, so

zum Leben und göttlichen Wandel dienet, indem ihm darinnen durch Gottes Kraft und Gnade die theuren und allergrößesten Verheissungen (2 Pet. 1, 3. 4.) geschecker sind, ja Christus selbst mit allen seinen Gnaden- Schätzen frey und umsonst angeboten wird. Ein solcher stellet demnach die herrlichen Güter des Evangelii seinem Gemüthe fleißig vor, betrachtet und erweget den unaussprechlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu, zu dem Ende, damit er sich dadurch erwecke, Gott im Gebet des Glaubens anzuflehen, auf daß er diejenige Kraft, woran es ihm fehlet, dadurch erlangen möge; und also treibet er sich nicht allein durch das Gebot Gottes, wiewol er dieses vor Augen und im Herzen hat, zum Guten an, sondern er wird vornemlich durchs Evangelium dazu bewogen und erwecket, als wodurch er die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erkennet, und die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit em-

emp
ieg
zu i
wi
Da
set,
erke
Kra
derr
hing
das
Lebe
S
run
ten f
böse
Me
win
fect.
Der
justi
Ger
nati
bis i



empfähet, davon es heisset: **Ein**
ieglicher, der solche **Zoffnung** hat
zu ihm, der reiniget sich, gleich
wie er auch rein ist. (1 Joh. 3, 3.)
Da er es nun auf diesem Wege angreifet,
so giebt er eben damit in der That zu
erkennen, daß er bey sich selbst keine
Kraft zum geistlichen Guten habe, son-
dern dieselbe da suche, wo sie **GOTT**
hingelegert hat, nemlich im Evangelio,
das ihn auf **Christum**, die Quelle des
Lebens und der Kraft, hinweist.

§. 80. 5. Einer, der seine **Uende-**
rung und **Besserung** aus eigenen **Kräfte-**
ten suchet, enthält sich von **äusserlichen**
bösen **Wercken**, und thut, was vor den
Menschen gut ist oder scheinert, über-
windet auch wol einiger massen seine **Af-**
fecten um **vernünftiger** Ursachen willen.
Dergestalt bleibert aber bey einer **civili**
justicia & **honestate**, oder **Bürgerlichen**
Gerechtigkeit und **Ehrbarkeit**, weil der
natürliche freye **Wille** weiter nicht, als
bis dahin, reicht.

§. 31. Hingegen istß ein Kennzei-
 chen, daß einer seine Aenderung und
 Besserung nicht aus eigenen Kräften su-
 chet, wenn er den himmlischen Vater
 um den Heiligen Geist
 bittet, (Luc. 11, 13) und dieses sein in-
 niges Verlangen ist, daß GOTT
 ein neu Hertz und einen neuen
 Geist in ihm gebe, und das stei-
 nerne Hertz aus seinem Fleisch
 wegnehme und ihm ein fleischern
 Hertz gebe; daß Er seinen Geist
 in ihn gebe, und einen solchen
 Menschen aus ihm mache, der in
 seinen Geboten wandele und sei-
 ne Rechte halte, und darnach
 thue. (Hesek. 36, 26. 27.) Denn da-
 mit bekennet er in der That, daß die ei-
 genen Kräfte nicht zureichen, eine gründ-
 liche Befehrung und Aenderung zu er-
 langen, sondern daß er einen andern
 Geist empfaben müsse, nemlich den
 Geist Christi, ohne welchen nie-
 mand sein ist; (Röm. 8, 9.) den
 Heili-

Heiligen Geist, ohne welchen nie-
 mand Jesum einen Herrn heis-
 sen kan. (1 Cor. 12, 3.) Nun empfän-
 get den Geist niemand durch des Ge-
 setzes Werck, sondern durch die
 Predigt vom Glauben, (Gal. 3, 2.)
 wobey die eigenen Kräfte kein Geschäft
 haben, wie Paulus Eph. 2, 8. saget:
 Nicht aus euch, Gottes Gabe
 ist es.

S. 82. Hieraus mag ein ieder zur
 Gnüge erkennen, was für ein Unters-
 cheid sey zwischen dem, der seine Be-
 kehrung und fernere Heiligung aus ei-
 genen Kräften suchet, und zwischen
 dem, der sie nicht daraus suchet. Und
 hat zugleich ein ieglicher, dem es nö-
 thig ist, daraus zu lernen, auf welche
 Art und Weise er sich mit allem Ernst
 nach dem Guten bestreben, und doch
 dabey gewiß seyn möge, daß ers nicht
 auf seine eigene Kräfte anfange, sondern
 in der rechten Ordnung bleibe, die Gott
 in seinem Worte vorgeschrieben, und

Dabei alles der Gnaden- Wirkung Gottes zugeeignet werde.

S. 83. Zwar scheint es, wenn der Mensch zuerst seine Sünde erkennet und bereuet, um derselben Vergebung bittet, sich nach einer gründlichen Veränderung des Herzens sehnet, Gott um den Heiligen Geist inständiglich anflehet, die grosse Liebe Gottes und die Gnaden-Güter des Evangelii, um daraus die Kraft zum neuen Leben zu schöpfen, betrachtet, u. s. w. so scheint es, sage ich, als wenn der Mensch zu seiner Bekehrung den Anfang mache, und er so ferne aus eigenen Kräften Gott suche: Aber wenn es im Grunde angesehen wird, und wie die heilige Schrift davon redet, so hat Gott da schon in dem Menschen den Anfang gemacht, ist ihm (wie auch oben angezeigt worden) da schon mit seiner Gnade zuvor gekommen, und hat durch seinen heiligen Geist bereits so viel in ihm gewircket, daß er dergestalt sein Elend erkenne, und die Göttliche Gnade

de und Kraft mit herzlichem Gebet
suche.

§. 84. Es gebrauchet einer hievon
folgendes Gleichniß, so die Sache sein
erläutert. Gleichwie die Sonne, wenn
sie ihre Strahlen auf das Wasser oder
auf sonst etwas durchscheinendes wirft,
davon einen Widerschein kriegeret: Al-
so wenn GOTT eine Seele in Gna-
den anseheth, so wird die Seele dadurch
erwecket, sich hinweg wiederum nach GOTT
gleichsam umzusehen, oder sich zu Ihm
zu wenden. Und gleichwie derselbe
Widerschein nicht eigentlich von dem
Wasser, sondern ursprünglich von der
Sonnen herkommet; So kommet
auch dieses, daß die Seele sich bußfer-
tig zu GOTT kehret, nicht eigentlich von
der Seele, und aus ihrer Kraft her,
sondern vielmehr von GOTT, der die
Seele dazu erwecket, und ihr bereits so
viel Licht und Kraft, als ihr dazu nöthig
ist, mitgetheilet hat.

§. 85. Die Schrift saget hiervon
deutlich, (wie wir dieses bald im An-
fang

fange auch angeführet haben) **GOTT** sey es, der in uns wircke beyde das **Wollen** und das **Vollbringen** nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

Wo demnach ein wahrhaftiges **Wollen** des geistlichen Guten ist, da ist schon etwas zu erkennen, das über unsere natürliche Kräfte gehet, und selbiges der Gnaden-**Wirckung** **Gottes** zuzuschreiben.

Gleicher **Weyse**, wenn nur cogitatio spiritualiter bona, ein wahrhaftiger geistlich-guter (mercke dieses wohl: ein wahrhaftiger geistlich-guter) **Gedanke** im **Herzen** sich findet, da ist derselbe nicht aus dem Menschen, als aus dem Menschen, sondern aus **GOTT**, und rühret von seiner Gnaden-**Wirckung** her, nach 2 Cor. 3, 5.

§. 86. Nur ist die **Gnade** **Gottes** in solchem Zustande dem Menschen noch nicht so empfindlich, auch etwa nicht so lieblich und angenehm, noch so reichlich frucht.

fruchtbar, als sie hernach ist, wenn ihm GOTT mit der Kraft aus der Höhe in grösserer und überschwenglicherer Masse zu hülfe kommet.

§. 87. Indessen muß der Mensch daraus einen besondern Trost und grosse Aufmunterung schöpfen. Denn er muß diesen Schluß machen: Ist dieser gute Gedancke, und dieser gute Wille, den ich in meinem Herzen empfinde, da sich mein Herz nach einer gründlichen Bekehrung und Aenderung sehnet, nicht aus mir, sondern aus GOTT, und eine Wirkung seiner Gnade, so wird ja der, so das Gute in mir angefangen hat, es auch vollenden. Ja es mag der Mensch daraus dergleichen Schluß machen, wie das Weib Manoah: (Buch der Richter c. 13, 23.) Wenn der HERR Lust hätte an meinem Verderben, so hätte er mir nicht in seinem Sohne so viel gutes erzeiget, noch mir solches durchs Evangelium verkündigen lassen, noch mir mein Herz geöffnet, darauf Acht zu haben, noch mir die

die Gnade verliehen in mein Herz zu gehen, noch das Wollen und das Verlangen nach einer gründlichen Veränderung meines Herzens, und wahren Vereinigung mit Ihm in Zeit und Ewigkeit in mir gewircket.

§. 88. Wolan! (mag denn der Mensch ferner gedenccken) ich wil an diesem guten Gedanccken, und an diesem Wollen, welches mir Gott verliehen, und gleichsam als ein Seil vom Himmel herab gelassen, anfassen, und durch eben die Gnade, die dieses in mir gewircket, diesen neuen guten Willen bewahren, so wird ja Gott, wenn er mich nicht findet, daß ich seinem Gnaden-Zuge widerstrebe, das selige und herrliche Ende, so Er ihm in mir vorgesezet hat, erreichen; ist der Anfang von dem allmächtigen, liebevollen und getreuen Gott, so darf ich mich vor keiner Difficultät oder Schwierigkeit fürchten, noch die Grösse meines Verderbens mich abschrecken lassen. Denn Gott ist ja grösser denn alles, und vermag

mag alles. Die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern; (Ps. 77, 11.) So kan sie ja auch mein Herz ändern. Sein Vermögen und starcke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan. (Es. 40, 6.) Was solte ihm denn in dem Wege stehen, daß Er das Gute, da ers einmal in mir angefangen hat, nicht vollenden solte?

§. 89. Und hier mercke ein ieder wohl auf, der bis dahero sich mit der Ausflucht vergeblich aufgehalten hat, daß er ihm selbst nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich bekehren oder frömmier werden könne. Es mercke, sage ich, ein ieder wohl, daß an seiner Seiten alles darauf ankomme, daß er nur erst im weniggen und geringen, es sey in der Erkänntnis seines Elendes, oder in der Erkänntnis der Gnade, oder im Glauben, oder in Liebe, oder in Hoffnung, oder in der Kraft des Gebets, oder in Geduld, oder in andern Stücken, getreu

gefunden werde. Denn, wie Bernhardus saget, nemo repente fit summus, es steigt keiner plözlich und auf einmal auf die höchste Stufe. Wenn er aber das nur in Acht nimmet, daß er die allerkleinste Kraft, die ihm GOTT zum Guten verleihet, jedesmal recht gebrauchet und anwendet, so kan er gewiß seyn, daß sich GOTT, der den Anfang zum Guten in ihm gemacht hat, gleich wieder so getreu an seiner Seiten erweisen werde, ihm mehrere Gnade und Kraft anzuvertrauen, und ihn dergestalt von Stufen zu Stufen, aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft zu führen, und ihm seine Herrlichkeit immer besser zu zeigen.

§. 90. Dann wird er erfahren, daß der HERR, der ewige GOTT, der die Ende der Erden geschaffen hat, nicht müde noch matt werde; sein Verstand sey unausforschlich: Er gebe den müden Kraft, und Stärcke gnug den Unvermögenden; Die Knaben
wer

wer
Jün
den
Kr
gel
und
wa
Jes
S
trac
die
nich
sen
schre
gen
die
bey
selb
thut
scher
und
voll
S
tes
ist,

werden müde und matt, und die
Jünglinge fallen; aber die auf
den Herrn harren, kriegen neue
Kraft, daß sie auffahren mit Flü-
geln wie Adler, daß sie lauffen,
und nicht matt werden, daß sie
wandeln, und nicht müde werden.

Jes. 40, 28-31.

§. 91. Er sehe nur, lese und be-
trachte, wie Gott im 58. Cap. Jes.
die Anweisung selbst giebet, wie mans
nicht bey dem äußerlichen Schein We-
sen lassen, sondern einfältig zur Sache
schreiten, und aus bußfertigem gläubig-
en Herzen wahre Liebe beweisen, und
die Gelegenheit Gutes zu thun nicht vor-
bey lassen solle; er sehe dann ferner da-
selbst, was Gott für Verheißungen
thut, und wie Er so dann den Men-
schen von Stufen zu Stufen führen,
und ihm immer grössere Gnade erzeigen
wolle.

§. 92. So er diesem Rath Gots
nun folget, und im wenigen erst treu
ist, und wendet die kleine Kraft, die
ihm

ihm GOTT verleihet, treulich zum Guten an, so wird er erfahren, daß der Gerechten Pfad glänze wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Spr. Salom. 4, 18.

§. 93. Also wird ihm die bisherige Ausflucht, davon hier gehandelt ist, aus seinem Gemüthe verschwinden, und er wird hingegen täglich neue Ursache finden, die Kraft des HERRN, so derselbe an seiner Seelen beweiset, zu rühmen und zu preisen, und endlich mit David sagen können: Ps. 66, 16. Kommet her, höret zu alle, die ihr GOTT fürchtet, ich wil erzehlen, was Er an meiner Seelen gethan hat.

§. 94. Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo IESU ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(Eph. 3, 20, 21.)

ifts
L
Drs.

59919

AB 59919

ULB Halle

3

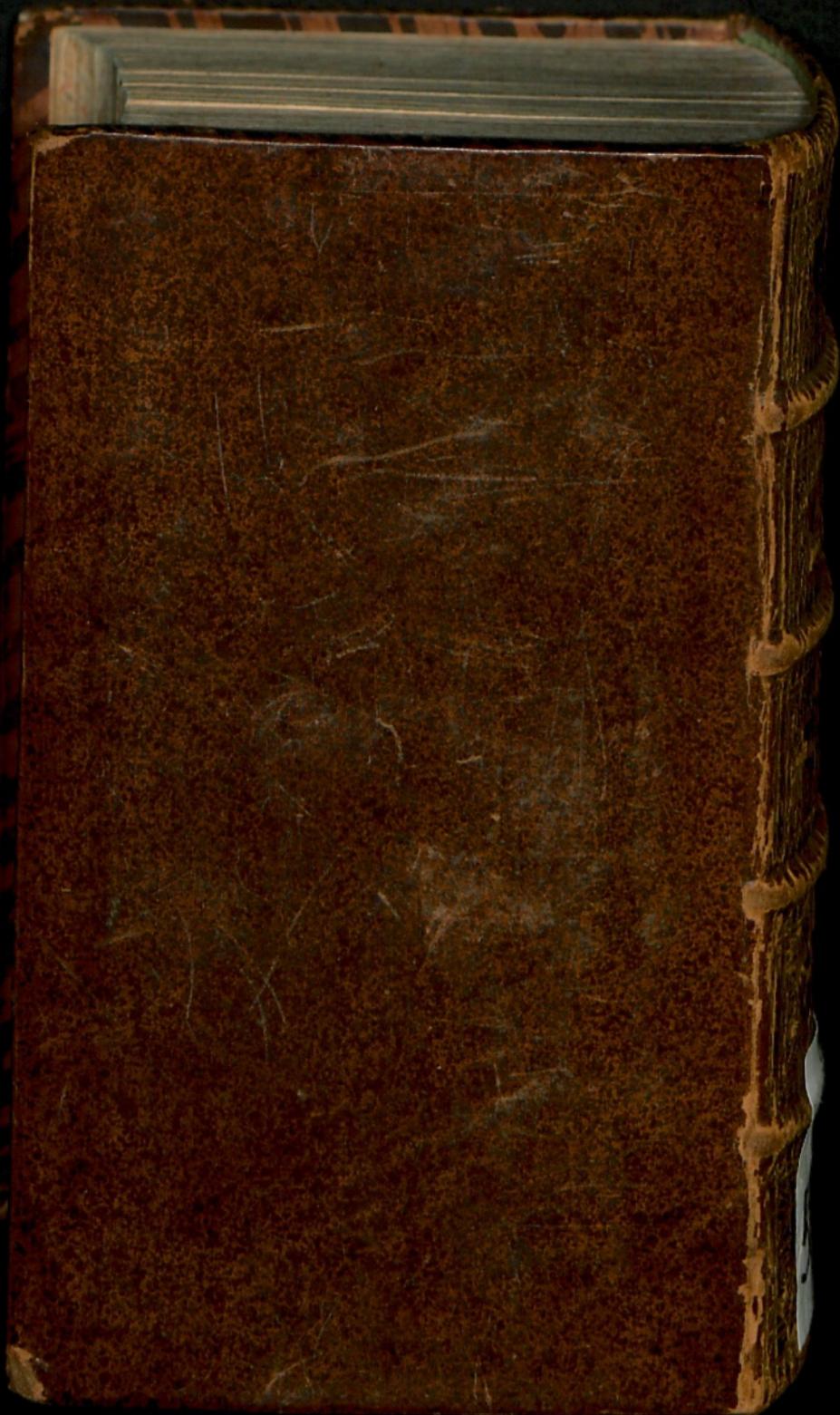
001 937 669



56

218.







August Hermann Franckens²
 S.S. Theol. P. Ord. Past. Vtric. & Schol.
 Kurzer Unterricht

von der
Möglichkeit

der wahren
 Bekehrung zu Gott
 und des thätigen Christenthums/
 in Schriftmäßiger Beantwortung
 der gar gemeinen, aber nichtigen
 Ausflucht /

So darin gesucht wird, daß man ihme selbst
 nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich bekeh-
 ren oder frömmen werden könne.
 Revidirt und zum fünftenmal gedruckt.



ALLE, in Verlegung des Waisenhauses. 1723.

